

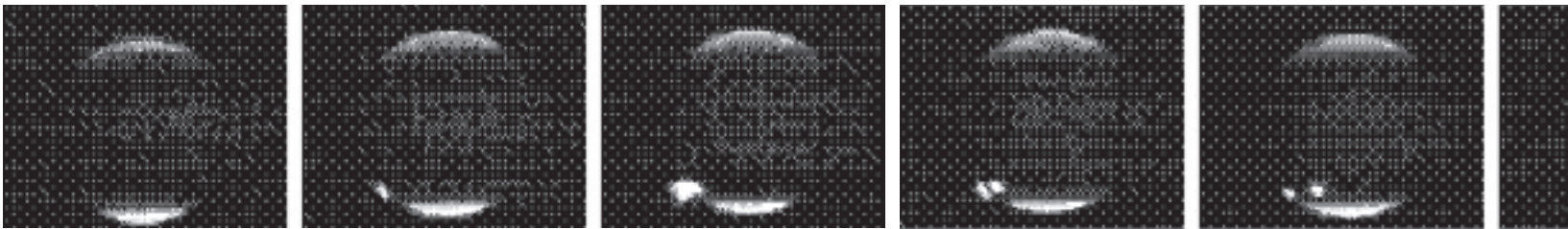


der komet **kommt**



Die Schicksalsboten vom Himmel

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Himmelskörper auf die Erde trifft und irdisches Leben auslöscht, ist gross, nahezu hundert Prozent. Ungewiss ist indes nur, wann ein solches Ereignis eintritt. Impakte ausserirdischer Körper hat es in der Vergangenheit gegeben und könnte es auch in naher Zukunft geben.



30. Juni 1908, Tunguska, Sibirien. Es kracht und donnert Kanonenfeuer in der Taiga. Der Himmel wird von Feuersäulen horizontal gespalten, der Boden schwankt, 2 000 Quadratkilometer Wald werden inert Sekunden plattgewalzt.

Dieses Ereignis gilt bis heute zwar als nicht zweifelsfrei geklärt, doch deutet vieles darauf hin, dass es sich um die Explosion eines in die Erdatmosphäre eintretenden, 60 Meter grossen Asteroiden handelte. Dabei entstand eine Sprengkraft von 10 bis 15 Megatonnen TNT, was der 1 150-fachen Sprengkraft der Hiroshima-Bombe entspricht. In der unbesiedelten Gegend Sibiriens hat dies nur gerade einem einsamen Pelztierjäger das Leben gekostet, könnte aber durchaus eine Grossstadt vernichten.

Statistisch gesehen geht alle hundert Jahre ein Asteroid oder Komet dieser Grösse auf die Erde nieder. Eine Kollision mit einem grossen Asteroiden von einem Kilometer Durchmesser findet hingegen nur gerade alle paar 100 000 Jahre statt – hätte aber verheerende Folgen. Milliarden von Menschen könnten Opfer eines Mega-Tsunami werden oder den Folgen eines Klimawandels erliegen. Ein Asteroid von 10 Kilometer Durchmesser schliesslich würde alles komplexe Leben auslöschen.

Aufstieg und Fall des Apophis

Doch vorrangig interessiert die Öffentlichkeit nur eines: Wann kommt er, der gigantische Schneeball, das monströse Planetenbruchstück oder der nächste Tunguska-Asteroid? Darüber ist man sich keineswegs einig.

Mediale Aufmerksamkeit kam unlängst dem Asteroiden 2004 MN4 zu, bekannt geworden unter dem Namen «Apophis», was in der ägyptischen Mythologie den Gott der Finsternis und des Chaos bezeichnet. Am Freitag, dem 13. April 2029 sollte er kommen.

Auf der Torinoskala, welche die Gefah-

renquelle von erdnahen Kometen und Asteroiden auf einer Skala von 0 bis 10 beschreibt, wurde der 320 Meter grosse Gesteinsbrocken zunächst auf der Stufe 1 eingeordnet – per Definition «ein Ereignis, das sehr unwahrscheinlich ist». Dies wurde in einer ersten Pressemitteilung vom 23. Dezember 2004 publik gemacht und des Apophis fulminante Medienkarriere war damit lanciert. Noch gleichentags erklimm Apophis auf der Torinoskala die Stufe 4 und war somit der erste registrierte Asteroid, der die 1er-Marke überstieg. Nach zahlreichen weiteren Beobachtungen erreichte die errechnete Einschlagswahrscheinlichkeit am 27. Dezember gar die Höchstmarke von 2,7 Prozent. Zahlreiche Medien sahen sich veranlasst, eine nahende Apokalypse anzukündigen. Die Ironie wollte es, dass nach weiteren Beobachtungen eine Kollision mit der Erde noch am selben Tag ausgeschlossen werden konnte. Apophis wird am 13. April 2029 die Erde um 36 000 Kilometer verfehlen.

Bilderflut vom Jupiter

Der Asteroid mit dem unheilvollen Namen «Apophis» wird also kaum die gefürchtete Katastrophe herantragen. Er zeigt uns aber beispielhaft, wie aus astronomischen Routineeinträgen eine Mediensensation entsteht. Mit dem Apophis machte nämlich bereits zum wiederholten Male ein Asteroid Schlagzeilen, der nur mit einer minimalen Wahrscheinlichkeit auf der Erde auftreffen wird. Warum aber so viel Aufhebens um ein Ereignis, das aller Wahrscheinlichkeit nach doch nicht eintritt?

Zündendes Ereignis für die gesteigerte Wachsamkeit war ein Kometeneinschlag auf dem Jupiter. Gigantische Fragmente des Kometen Shoemaker-Levy stürzten während mehreren Tagen im Juli 1994 auf den Jupiter. Dabei wurde Energie von fünf Millionen Hiroshima-Bomben freigesetzt. Bereits Minuten nach den Kollisionen waren die Einschlagstellen von der Erde aus

sichtbar. Dies war das erste Mal, dass die Auswirkungen einer derartigen Kollision von der Erde aus beobachtet werden konnten. Die Bilder des Einschlags gingen um die Welt. Der Gedanke, dass ein ähnliches Ereignis auf der Erde möglich wäre, trat ins Bewusstsein der Menschen.

Der spektakuläre Jupiter-Crash hat nicht nur augenblicklich eine neue zivilisatorische Bedrohung in die Welt geschafft, sondern war auch Weckruf für einen schlummernden Wissenschaftszweig: die NEO-Forschung, die sich mit «Near Earth Objects», also der Erde potenziell gefährlichen Asteroiden und Kometen, befasst. Aus einem Mandat der NASA ist Mitte der 90er-Jahre das «Spaceguard-Projekt» hervorgegangen. Ihr Ziel ist es, bis 2008 90 Prozent der NEOs mit einem Durchmesser von mindestens einem Kilometer zu erfassen.

Der Berner Komet

Am Astronomischen Institut der Universität Bern zeigt man sich vom Medienrummel über mögliche Kometeneinschläge unbeeindruckt. Andreas Verdun, Assistent am Astronomischen Institut der Universität Bern: «Uns bereiten solche Mitteilungen überhaupt keine Sorge. Auf 50 Jahre im Voraus die Bahn eines neuen Kometen zu berechnen, ist schlicht unmöglich, und sobald man hohe Einschlagswahrscheinlichkeiten vorhersagen könnte, ist es zu spät.»

Die Kometenforschung ist auch kein Schwerpunkt des Astronomischen Instituts in Bern. Zum Kerngebiet gehören Weltraumobjekte anderer Art. Im Rahmen der optischen Astronomie sucht man mittels elektronischer Detektoren nach Raumschrott. Denn dieser kann spätere Raumfahrtmissionen erheblich gefährden.

Dennoch wurde vor einiger Zeit eine bedeutsame Entdeckung an der Universität Bern gemacht: Der Astronom Paul Wild, ehemaliger Direktor des Astronomischen

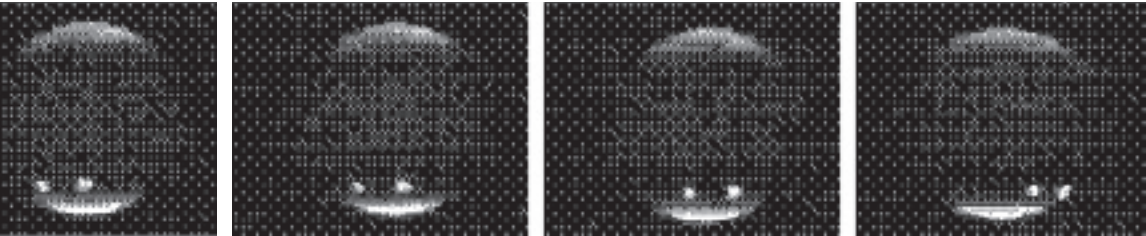


Corinne Roth

Lieber **unikum**-Leser
Liebe **unikum**-Leserin

Der Komet kommt. Vielleicht. Vielleicht auch nicht. Aber die Möglichkeit besteht, und das allein ist dem **unikum** Grund genug, sich damit auseinander zu setzen. Was wäre, wenn der Komet im Jahr 2029 tatsächlich einschlagen würde? Um was wäre es nicht schade? Die Vorschläge der Redaktion auf Seite 9. Weiter verrät dir unsere Starastrologin Miss Kometschweif, was der Komet für dich persönlich bedeutet und ein Dinosaurier erzählt im Interview, was beim letzten grossen Kometeneinschlag auf der Erde so los war (Seite 4). Andreas Heise nähert sich dem Kometen satirisch und präsentiert ihn unter anderem als fühlendes Wesen. Der Komet ist aber nicht die einzige Bedrohung der Menschheit: Sébastien Lavoyer, Pegah Kassraian und Michael Feller haben sich der Spermienqualität, dem Klimawandel und dem rettenden Glauben verschrieben. Um das Leben vor den diversen Weltuntergängen noch einmal so richtig zu geniessen, haben wir uns ans Unifest geschlichen: Auf Seite 19 findest du Blitzlichter aus der Nacht der Nächte. Du kannst dich ebenfalls ablenken: Wenn du am Gurtenfestival-Wettbewerb mitgemacht hast, steht dein Text eventuell auf Seite 8 und du tanzt bald zu Manu Chao. Für alle anderen haben wir ein anderes Top-Angebot: das **unikum**. Wir wünschen euch einen schönen Sommer!

EDITORIAL	SEITE	3
SCHICKSALSBOTEN VOM HIMMEL	SEITE	2-3
ICH WAR DABEI!	SEITE	4
DER KOMET IST UNSER FREUND	SEITE	5
WELTUNTERGANGSTRIOLOGIE	SEITE	6-7
IHR SEID AUTONOM,		
ALSO SCHAU SELBST	SEITE	8
GURTENWETTBEWERB	SEITE	8
ACH, DU LIEBER KOMET	SEITE	9
HEXAMESTER	SEITE	9
EIN DINO TRITT ZURÜCK	SEITE	10
UNISPORT	SEITE	10
RÄTSEL	SEITE	11
AUFGELESEN	SEITE	11
HORRORSKOP/NACHGEFRAGT	SEITE	13
SUB-SEITEN	SEITE	14-15
SR-SEITE	SEITE	17
UNIFEST	SEITE	19
PINNWAND	SEITE	20
CD-TIPPS	SEITE	21
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	22
SERVICE-TEIL	SEITE	23



Der Komet Shoemaker-Levy9 knallt am 16. Juli 1994 auf den Jupiter. Blüht das bald der Erde?

Institut, beobachtete 1978 erstmals den nach ihm benannten Kometen «Wild 2». Dieser wurde 2004 von der NASA-Raumsonde Stardust angepeilt. Beim Vorbeiflug sammelte «Stardust» kleinste Kometenteilchen aus seinem Schweif, die anfangs dieses Jahres zur Erde zurückgebracht wurden. Da sich das Material des Kometen seit der Entstehung des Sonnensystems kaum verändert hat, erhofft man sich, daraus Erkenntnisse über dessen Entstehung gewinnen zu können.

Hysterie als Ablenkungsmanöver

Szenarien über Kometeneinschläge steigern die Auflage und füllen die Kassen. Die Medien haben ein reges Interesse, die Kometengefahr für so realistisch wie möglich zu halten – als gäbe es keine realeren und dringenderen Probleme. Den Astronomen Andreas Verdun nerven diese Mediendarstellungen: «Dies ist bewusste Angstmacherei und Ablenkung von unseren wirklichen Problemen. Wir haben dringendere Probleme, die uns auf den Kopf fallen können.» Sorgen bereitet ihm das Ozonloch. Der schlechte Zustand der äusserst fragilen Ozonschicht wurde vor allem durch den FCKW-Ausstoss der 70er-Jahre verursacht. Dabei dürfte sich das Problem noch verschärfen, wenn die heutigen Schadstoffe erst einmal bis zur Ozonschicht vorgedrungen sind.

Zur Zerstörung unserer Lebensgrundlagen braucht es keinen gewaltigen Kometeneinschlag. Der Blick ist auf spekulative, unwahrscheinliche Gefahren gerichtet, derweil sich die Menschheit an ihrer Selbstzerstörung beteiligt.

Ausflucht in die Irrationalität

Die Wahrscheinlichkeit, durch den Einschlag eines Himmelskörpers ums Leben zu kommen, ist etwa gleich gering, wie jene, durch einen Vulkan-ausbruch zu sterben. Oder aber 200 Mal geringer, als bei einem Verkehrsunfall ums Leben zu kom-

men. Die Vergleiche zeigen: Die Angst vor einem drohenden Asteroiden- oder Kometeneinschlag ist irrational. Von der Bedrohung vom Himmel geht etwas aus, das die Menschheit sonderbar bewegt. Der Einschlag eines Himmelskörpers ist zwar unwahrscheinlich – dafür aber umso verheerender, wenn er sich doch ereignet. Es mag einer menschlichen Notwendigkeit entsprechen, sich solche apokalyptischen Ereignisse vorzuhalten. Kometen und Asteroiden sind die säkularisierten Schicksalsboten vom Himmel.

Greift die Angst erst einmal um sich, ist die Hysterie kaum mehr zu stoppen. So wurden 1910, als die Erde den Schweif des Kometen Halley kreuzte, Gasmasken und Pillen verkauft. «Niemand kam auf die Idee, dass die Erde eine Atmosphäre hat und insofern geschützt ist. Rationale Argumente nützen in solchen Situationen leider oft nichts mehr», so Verdun.

Schliesslich bleiben Voraussagen über Kometeneinschläge nur bedingt möglich. Andreas Verdun: «Ich will Zusammenstösse nicht abstreiten. Die Erde zeugt von solchen. Es kann nächstes Jahr ein Einschlag passieren. Dies kann man nicht voraussagen. Damit muss man leben.»

MARTINA FRITSCHY

MARTINA.FRITSCHY@UNIKUM.UNIBE.CH

CLAUDIA PETER

CLAUDIA.PETER@UNIKUM.UNIBE.CH

TITELBILD: KATJA BÜCHLI

Plateosaurus behauptet:

«Ich war dabei!»

Vor Millionen Jahren ist womöglich bereits einmal ein Komet auf der Erde eingeschlagen und hat alles gewaltig durchgerüttelt. Wir haben jemanden besucht, der vielleicht dabei war: den Dinosaurier im Naturhistorischen Museum Bern.

unikum: Guten Tag Dino. Sie sehen etwas niedergeschlagen aus; wie geht es Ihnen?

Dinosaurier: Ich bin 178 Millionen Jahre alt, liege als erbärmlicher Knochenhaufen in einer Vitrine und habe keinen Kopf mehr: Was erwarten Sie?

Immerhin sind Sie berühmt. Wie ist das Leben im Museum?

Leben? Sie sind sarkastisch. Leben war, als ich noch Fleisch und Muskeln hatte und über die Ebenen und Hügel trampelte. Leben war, als ich noch saftiges Laub von den Bäumen pflückte. Leben was, als die Dinosaurier die Erde noch beherrschten! Sie sollten erst einmal lesen, war über mich an der Wand steht, bevor Sie mir Fragen stellen!

Hier steht: «Im Verlaufe der Zeit zersetzten sich ihre Weichteile oder wurden von Aasfressern verwertet.»

Müssen Sie sich gerade den erniedrigendsten Satz aussuchen? Es steht auch, dass ich kräftige Hinterbeine hatte und riesige Krallen zum Graben und dass ich bis zu zwölf Meter lang wurde; sehen Sie sich doch mal das lebensgrosse Modell von mir an!

Sie haben recht. Aber kommen wir zum eigentlichen Thema: Im Jahr 2036 droht ein Komet die Erde zu treffen. Beim letzten grossen Kometeneinschlag sollen die Dinosaurier ausgestorben sein. Waren sie dabei?

Natürlich. Der Komet kam wie ein riesiger glühender Feuerball auf uns zu geflogen, es wurde wahnsinnig heiss. Wir rannten so schnell wir konnten, ich ganz vorne. Dann kam der Einschlag, ein unvorstellbar lauter, dumpfer Knall ertönte und die Erde bebte stundenlang. Dann wurde es dunkel und kalt, wegen dem Staub in der Luft. Ich habe lange durchgehalten, länger als die meisten von uns, aber irgendwann...

Beeindruckend. Manche Forscher glauben ja auch, dass Vulkanausbrüche oder die Kontinentalplattenverschiebung das kältere Klima bewirkt haben.

Das ist Quatsch. Ich habe Ihnen doch erzählt, wie es war.

Was sind Sie eigentlich genau für ein Saurier?

Ich bin ein Plateosaurus engelhardti, eine grosse Echse, einer der gössten Prosauro-poden die es je gab. Sie sollten sich besser informieren.

Entschuldigen Sie, aber was sind Prosauro-poden?

Die Prosauro-poden waren vor den späteren Dinosauriern da. Uns gab es schon vor 230 Millionen Jahren. Wir waren sehr anpassungsfähig und ausgesprochen zahlreich. Wir haben die Erde beherrscht!

Und Sie sind vor 178 Millionen Jahren ausgestorben, lese ich hier. Wann sagten sie, ist der Komet eingeschlagen?

Der Komet,... der,... also äh... Genau dann natürlich. Vor 178 Millionen Jahren muss das gewesen sein.

Dann hätte es die späteren Dinosaurier gar nicht gegeben, das kann doch nicht sein? Dino?

(kann den Kopf nicht in den Sand stecken, weil er keinen mehr hat, würde aber gerne)

Dino, sagen Sie uns, wie es wirklich war?

Sie können selber lesen.

Hier steht: «...die im Zusammenhang gefundenen Hinterteile sprechen dafür, dass einige Tiere in Schlammlöchern einsanken...» Sie sind in einem Schlammloch versunken?

Dieser Scheisskerl von einem Riojasaurus hat mich erschreckt. Ich mache einen Sprung nach vorne und – flatsch – stecke in diesem Scheiss-schlammloch!

Das tut mir Leid. Und Sie sind nicht wieder rausgekommen?

Ich sage nichts mehr dazu.

Ich phantasie mal: Sie steckten fest und sind ganz einfach verhungert, von Aasfressern abgenagt, weggeschwemmt, plattgedrückt und in Stein eingebakken worden. Als der Komet kam, sahen Sie schon ziemlich gleich aus wie jetzt: alt und tot. War es ungefähr so?

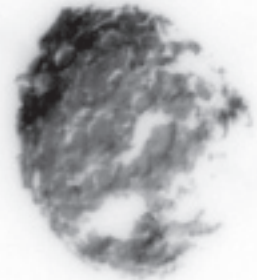
Ich sage gar nichts mehr.

Das verstehe ich. Vielen Dank für Ihre Ausführungen. Sie haben uns bewusst gemacht, dass die Paläopsychologie («Was tun, wenn Knochen lügen?») noch viel zu wenig beachtet wird.

INTERVIEW: CORINNE ROTH
CORINNE.ROTH@UNIKUM.UNIBE.CH
ILLUSTRATION: KATJA BÜCHLI



«Der Komet ist unser Freund»



Wenn ein Apfel, der auf eine Birne fällt, Erkenntnisse wie die Newton'schen Gravitationsgesetze hervorbringt, dann darf man von einem flammenden Feuerball, der auf Mutter Erde niederdonnert, einiges an «Erleuchtung» erwarten.

Die Natur ist dem Menschen Lebensgrundlage. Als Lawine, Erdbeben, Vulkanausbruch und Überschwemmung stellt sie aber auch eine Lebensbedrohung dar. Der Mensch wiederum fügt der Natur durch technische Eingriffe bisweilen beträchtliche Schäden zu. Die Atomenergie birgt gar das Risiko einer Massenverwüstung. Zugleich erzeugt die Technik jedoch einen grossen Nutzen. Auch für die Natur, und sei es «nur» in ihrer menschlichen Form. Während der Mensch nun staunt (oder sich langweilt) angesichts des merkwürdigen Verhältnisses des Künstlichen, das er selber schafft, und des Natürlichen, das vor ihm beschaffen war, während er die Frage erörtert, wie die beiden ineinander greifen und sich wechselseitig beeinflussen, in welcher Weise er in die Natur eingreifen darf, wie weit er gehen und wann er einhalten soll, während der Mensch die Natur und sich selber mutiert und manipuliert, braust im Weltall ein Brocken heran. Und bevor der Mensch das ewige Rätsel seiner Existenz im Universum löst, vielleicht gerade im Moment, als er die Weltformel zu knacken vermeint, spricht die Natur ihr Machtwort: «Bumm.»



Wie bei den Dinosauriern. Als sie die Kometen bemerkten, rechneten sie, wie schnell sie sich in den verbleibenden Sekunden evolvieren müssten, um über die technischen Möglichkeiten zu verfügen, die Katastrophe abzuwenden. Es war aussichtslos. Sie lagen um grob 357 Billionen Jahre voraus (schlecht rechneten sie auch noch). «Das darf der Menschheit nicht passieren», sagt Klaus Maus* vom Institut für paläontologische Geschichtverfälschung der Universität Heidelberg. Zusammen mit seinem Forscherteam aus Superameisen spielt er das Schreckensszenario immer wieder mit Heuballen in seinem Schieber durch. Er habe schon mindestens zwei Technopagnien geschrieben, mit denen man den Kometen abfangen könne, schreit er dem **unikum** auf offenem Feld über ein Büchsentelefon zu.



Eine andere «Sicht» der Dinge hat B. Liebig vom animistischen Institut der esoterischen Fakultät. «Der Komet ist ein Lebe-

wesen wie auch wir. Er ist unser Freund.» B. Liebig plädiert dafür, diplomatische Beziehungen mit dem Kometen Apophis aufzunehmen. Ausserdem setzt er sich dafür ein, dass ein Sitz in der Vollversammlung der Vereinten Nationen für den Kometen freigehalten wird. «Die ForscherInnen setzen alle Energie daran, intelligentes Leben im Universum zu finden. Dabei vergessen sie einfachere Formen der Intelligenz wie Gesteinsbrocken.» Die Sache habe indes auch seine Kehrseite, belehrt B. Liebig. Die Kometen stünden in der Nahrungskette über dem Menschen und bedrohten diesen mit dem Aussterben. Das mache den Menschen zu einer schützenswerten Art. «Dem Menschenschutz muss in Zukunft unbedingt mehr Rechnung getragen werden», fordert B. Liebig in einem sechseckigen Positionspapier.



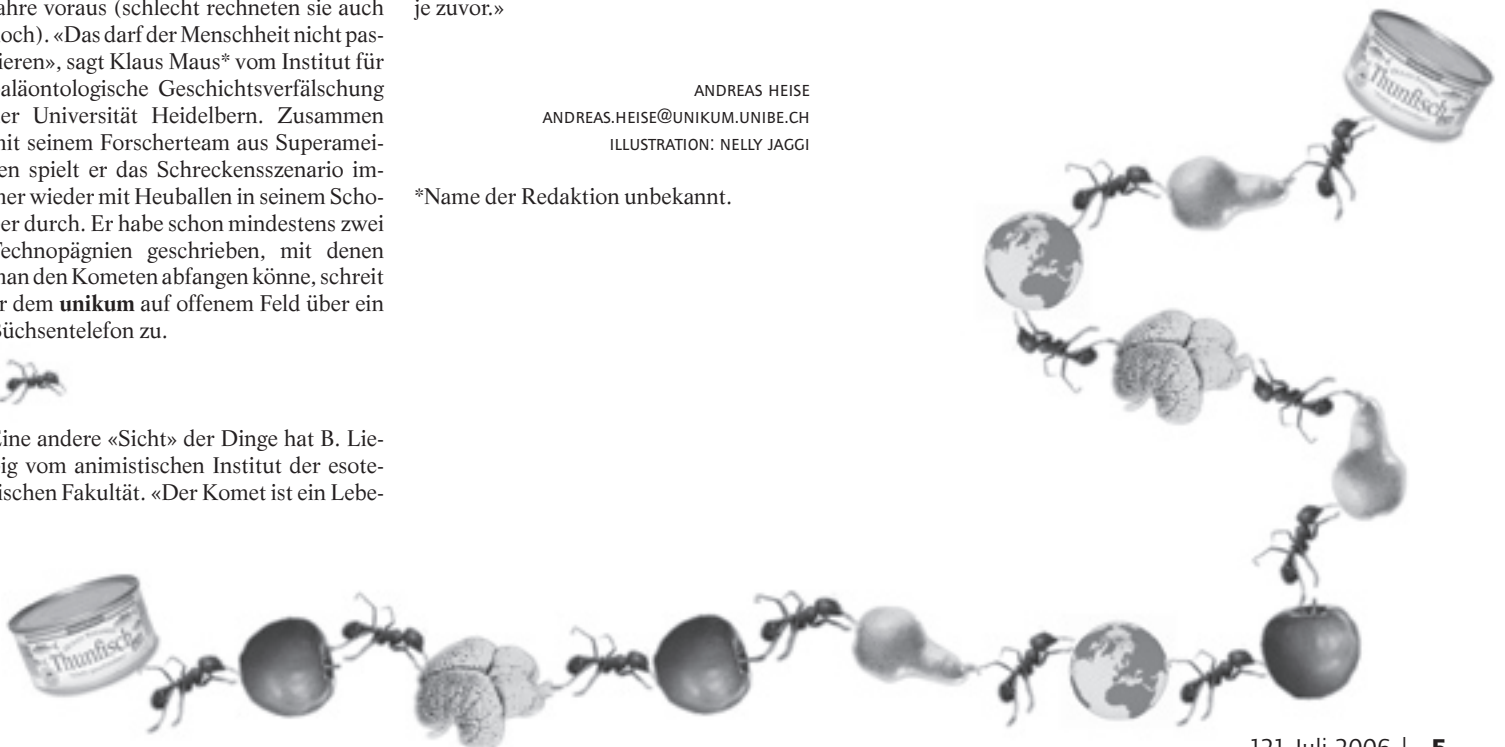
Aber auch abseits der wissenschaftlichen Pfade setzt man sich mit der Kometenproblematik auseinander. So in der Privatwirtschaft: «Du kannst mich mal», gibt A. Moralisch dem **unikum** auf eine kritische Rückfrage Bescheid. Er reibt sich die Hände. A. Moralisch arbeitet in der Katastrophentourismusbranche. «Der Komet ist ein lukratives Geschäft für uns, ich meine: «Lass dich von einem echten Kometen zerschmettern!» Das zieht.» Er arbeitet auch mit Führern verschiedener Selbstmordsekten zusammen. «Das ist natürlich ein grosses Ding. Viele glauben, ein Komet katapultiere sie weiter ins Jenseits als je zuvor.»

ANDREAS HEISE
ANDREAS.HEISE@UNIKUM.UNIBE.CH
ILLUSTRATION: NELLY JAGGI

*Name der Redaktion unbekannt.

KOMMENTAR

ah. Dieser Text ist nicht witzig. Schon nur deswegen nicht, weil er über weite Teile wahr ist. Wissenschaftlich natürlich nicht (weswegen die Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren ausstarben steht zur Diskussion, der Animismus ist diskreditiert, Apophis ein Asteroid und als solcher mit einem Technopagnion nicht zu beeindrucken). Aber er ist insofern wahr, als er Sicht- und Verhaltensweisen karikiert, die es tatsächlich gab oder noch gibt. Es sind zwar nicht die der Mehrheit, aber über Raum und Zeit betrachtet doch die einiger. Diese Tatsache nun ist vielmehr bedenklich. Wie man, abgesehen von dem im Text zuletzt aufgegriffenen Problem des Opportunismus, mit Wahnvorstellungen, schiefen Weltbildern und anderen Gespinnsten dieser Art umzugehen hat, scheint indes nicht ohne weiteres klar. So fragt sich zum Beispiel, ob die Augen vor diesen Phänomenen zu verschliessen – und damit ist der Umstand gemeint, dass Leute Schwachsinn glauben (können) – einer aufgeklärten Haltung entspricht. Und weiter: Lassen sich diese Irrungen grundsätzlich tilgen? Eine gute Theorie des Irrtums wäre dabei sicher ein wichtiger Schritt in diese Richtung.



UNTERGANG 1

Klima spitzt sich zu

Obwohl sich das Klima weiter erwärmt, scheint sich das Thema politisch abgekühlt zu haben. Doch inwieweit sind Szenarien von schmelzenden Polen und überschwemmten Inseln wahrscheinlich? Und ist der Mensch für einen allfälligen Klimawandel verantwortlich?

Grundsätzlich werden den Klimawandel betreffend zwei Ursachenbündel unterschieden: die internen und die externen Faktoren. Die internen Faktoren umfassen so genannte natürliche Klimaschwankungen. Die externen Faktoren wiederum können in zwei Kategorien unterteilt werden: Erstens in die natürlichen externen Faktoren, zu denen Sonneneinstrahlung, Vulkanausbrüche und auch Meteoriteneinschläge zählen – wenn auch Letzteres eine eher untergeordnete Rolle spielen dürfte. Die zweite Kategorie ist die der anthropogenen, also vom Menschen verursachten, externen Faktoren: Hier ist vor allem die Emission von Treibhausgasen zu nennen. Die heisse Frage ist nun, inwieweit der Klimawandel tatsächlich vom Menschen verursacht ist. Dieser Frage widmet sich das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), ein 1988 von der UNO und der World Meteorological Organisation (WMO) ins Leben gerufenes Expertengremium. Ihre Hauptaufgabe besteht darin, diesbezüglich einen Überblick über den Forschungskonsens zu geben, Prognosen zu machen und Strategien zur Minderung möglicher negativer Konsequenzen vorzuschlagen.

Warm, wärmer, kalt?

Der jüngste vom IPCC 2001 herausgegebene Bericht lässt an der Mitverantwortung des Menschen an den jüngsten Klimaänderungen keinen Zweifel. Die mit dem Computer simulierten Modelle der Klimaänderung sind nicht alleine mit natürlichen Faktoren zu erklären: Die aussergewöhnlich starke Erwärmung der letzten Jahrzehnte muss zu einem Grossteil auf menschliche Aktivitäten zurückgeführt werden. Neben anderen Gasen trägt CO₂ (Kohlenstoffdioxid) die Hauptschuld an der Zunahme des so genannten Treibhauseffektes und damit an der Klimaerwärmung – der Gehalt von CO₂ in der Atmosphäre hat seit 1750 um über 30 Prozent zugenommen. Je nach sozioökonomischer Entwicklung prognostiziert das IPCC bis zum Jahr 2100 unter an-

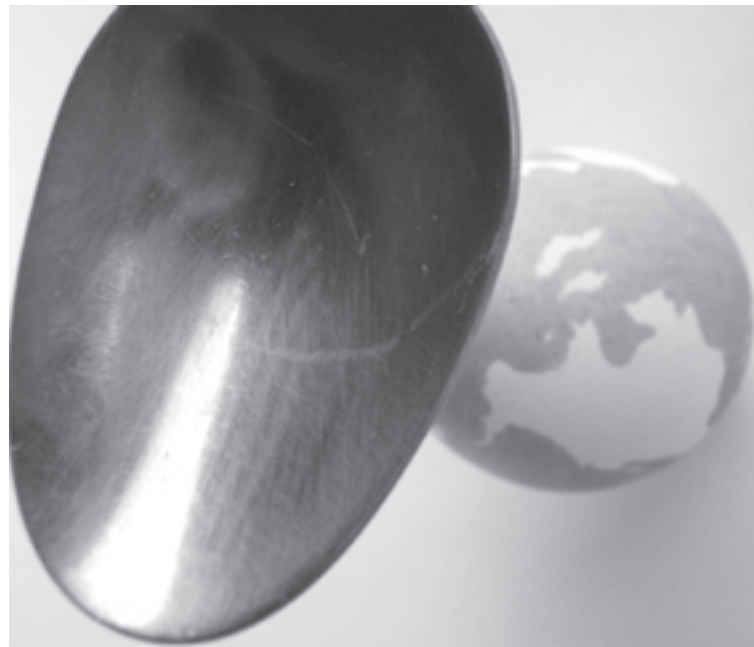
derem einen durchschnittlichen Temperaturanstieg von 1,4 bis 5,8 Grad. Der durchschnittliche Temperaturanstieg sagt aber nichts über lokale Veränderungen aus. Lokal kann das Klima durchaus auch kälter werden. Einzelne «Ausreisser» allerdings dürfen jedoch nicht als Anzeichen einer Klimaveränderung gedeutet werden.

Sind die Sonnenflecken schuld?

Die Klimaforschung ist bei ihrer Arbeit auf Computermodelle angewiesen. Ohne Modelle wären weder eine Rekonstruktion vergangener Klimata – und so ein Vergleich mit dem heutigen Klima – noch Prognosen möglich. Letztlich bieten Modelle aber mehr oder weniger gute Näherungen. Obwohl mittlerweile die Mitverantwortung des Menschen an der Klimaerwärmung als unumstritten gilt, legt die (ausserwissenschaftliche) Kritik an der Klimaforschung gerne den Finger auf diesen Punkt. Häufig wird in Frage gestellt, ob die Verantwortung des Menschen überhaupt bewiesen werden könne, ob die Modelle für allfällige Prognosen genau genug seien, ob die Gründe für eine Klimaerwärmung nicht eher vermehrter Vulkanaktivität oder der Zunahme von Sonnenflecken zuzuschreiben seien. Was lächerlich klingen mag, ist manchen durchaus ernst: Die Themen Klima und Klimaschutz sind hochpolitisch und häufig sind mit so genannter «Klimakritik» andere Interessen als rein wissenschaftliche verbunden. Es ist ein offenes Geheimnis, dass Konzerne wie BP, Exxon und Shell Lobbyarbeit gegen Abkommen zur Restriktion von Treibhausgasen betreiben. Denn: Verbindliche Restriktionen à la Kyoto-Protokoll sind (vorläufig) nicht mit uneingeschränkten Wirtschaftsaktivitäten vereinbar. Mit Wirtschaftswachstum als unhinterfragbare Maxime wird um den Klimaschutz lieber ein grosser Bogen gemacht.

PEGAH KASSRAIAN

PEGAH.KASSRAIAN@UNIKUM.UNIBE.CH



UNTERGANG 3

Glaube, Wahnsinn

Ein Versuch über die menschlichen Abgründe und die damit verbundenen apokalyptischen Hoffnungen.

Das Ende der Zeit ist nah. Also seid gefasst, denn nun könnt ihr nicht mehr sagen, ihr hättet es nicht gewusst. Ich habe euch gewarnt. Denn: Die Zeichen sind eindeutig. Und das wisst ihr haargenau, denn wir alle spüren es: Die Zeit rennt uns davon oder wir ihr. Und wenn sie nicht rennt, dann rinnt sie uns zwischen den Fingern hindurch, wie Sand, wie jener in der Uhr, langsam aber unerbittlich, Korn für Korn.

Aber nur zu, schliessen wir die Augen, ich und du, komm wir machen Schein zum Sein, Fuss zu Bein. Denn schliesslich bin ich im Stress und du in Eile und sie flüchtet vor sich selbst und er in sich hinein. Aber halt, da trotz ein grosser Fels der Flut von Trug. Dieser Fels, das ist die Zeit, das monotone Metrum des Werdens und Vergehens, das Pendel, das uns durch unser Leben schwingt. Tick, tack, tick, tack, die innere Uhr zersägt den Lebensbaum – und aus ist der Traum.

Stopp. Halt. Genug. Das ist nicht alles, da ist mehr, mehr Meer, Meerwasser, es kommt noch krasser. Der, der es getrennt, hat uns die frohe Botschaft überreicht. Er ist es, der uns den Fluchtweg ins Jenseits zeigt, ins ewige Reich, ins Paradies.



Der Wahnsinn dieser Zeilen schwingt auch in unsrer Existenz mit, genauer: in der Endlichkeit unserer Existenz. Denn genau daraus entsteht die Urangst des Menschen, die Angst vor dem Ende, vor dem Erlöschen, dem Nicht-Sein, nichts. Sinn und Halt verspricht in dieser Situation seit jeher die Religion, die religiöse Gemeinschaft. Ob Christentum, Buddhismus oder Islam, keine der grossen Religionen kommt umhin, Antworten auf die letzten, die brennenden Fragen des Lebens – oder doch eher des Todes? – zu geben.

Es kann daher nicht erstaunen, dass die Apokalypse (griechisch: Enthüllung, Offenbarung) nicht nur für Sekten von zentraler Bedeutung ist, sondern auch das Christentum ist von apokalyptischen Elementen durchzogen:

«Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.» Und: «... Gott wird abwischen alle

Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.» «Und die Tore werden nicht verschlossen am Tage; denn da wird keine Nacht sein.» (Offenbarung Johannes, Kapitel 21)

Wie man dahin gelangt, in die neue Stadt, das ewige Licht, das Paradies, wie immer man es nennen will, darüber scheiden sich die Geister. Die Tatsache jedoch, dass eine Glaubensgemeinschaft ihren Blick auf den Weltuntergang, die Apokalypse, aufs Ende und das Danach richtet, diese Tatsache macht noch keine Sekte. Ein Begriff, der im Übrigen von WissenschaftlerInnen gemieden wird wie die Kirche vom Teufel. Und selbst christliche, also im Volksmund nicht als Sekten verschriene Organisationen weisen auf den graduellen Charakter des Begriffes hin. Mit anderen Worten handle es sich um ein Potential, das jeder Gemeinschaft innewohne.

Damit sich der Laie in diesem begrifflichen Wischiwaschi zurechtfindet, sei hier Folgendes geschrieben: Je mehr Autonomie vom Einzelnen an die Gemeinschaft abdelegiert wird, als desto sektenhafter kann eine Organisation bezeichnet werden. Womit wir wieder beim «wie» wären, beim «wie gelange ich ins ewige Reich» und den Schluss ziehen können: hoffentlich möglichst autonom.



Falls jetzt noch Fragen offen sein sollten, zögert nicht und wendet euch an mich. Ich will euch führen, meine Schafe, ich will euer Hirte sein. Und vergesst nicht: Die Zeit, sie schwindet. Schon bald ist sie weg und dann ist es vorbei. Für immer, oder auch nicht.

SÉBASTIAN LAVOYER

SÉBASTIAN.LAVOYER@UNIKUM.UNIBE.CH

FOTOS: KATJA BÜCHLI

UNTERGANG 2

Schlappe Spermien

Die Fruchtbarkeit sinkt, wie im Wasser, so auf Erden. Wie sollen wir uns künftig fortpflanzen, wenn der Spermien immer weniger werden? Vielleicht sollten wir jetzt mal so richtig an den Nachwuchs denken, bevor es zu spät ist.

Durch die Antibabypille werden auch Fische mit Östrogen bedient, sodass unter Wasser immer weniger an Familienplanung zu denken ist. Durch die Abwässer gelangen Pillenwirkstoffe in die Gewässer, darunter hormonaktive. Die sinkenden Fischbestände, wahrscheinlich beeinflusst durch die Pille und andere Stoffe, sollten uns zu denken geben. Dass ein Zusammenhang besteht zwischen dem im Wasser nachgewiesenen hormonaktiven Stoffen einerseits und den Fischbeständen sowie Anomalien bei der Geschlechtsentwicklung andererseits, ist allerdings nicht bewiesen. In einer entsprechenden Studie kann das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (BUWAL) aufgrund der schlechten Datenlage nicht mehr als vermuten.

Hormonaktive Stoffe können laut der Studie in Waschmitteln, einigen Pestiziden und Kunststoffen vorkommen. Als «sehr potent» wird das 17a-Ethinylestradiol beschrieben, ein Wirkstoff der Antibabypille. Ein potenter Potenzkiller; das klingt doch eigentlich paradox.

Männer: nach wie vor spritzig

Doch wieso von Bienchen und Blümchen, Fischen und Vögeln sprechen, wenn's eigentlich um uns Menschen geht? Tatsächlich ist zurzeit ein nationales Forschungsprojekt im Gange, das NFP 50, das sich mit ähnlichen Phänomenen auch beim Homo sapiens auseinandersetzt. Nämlich mit der abnehmenden Fertilität oder Fruchtbarkeit. Dass die Geburtenrate in unseren Breitengraden seit Jahren sinkt, ist zunächst die Folge individueller Entscheidungen. Aber die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass sich in Zukunft die Fälle von unge-

wollt kinderlosen Paaren mehren werden. Nicht weil die Männer generell weniger spritzig wären, sondern weil die Spermienkonzentration und -qualität in ihrem Ejakulat abzunehmen droht. Als Verursacher kommen verschiedene Einflüsse infrage. Das NFP 50 ist eine breite Untersuchung, die sich mit hormonaktiven Stoffen auseinandersetzt und auch damit, wie sie sich auf das Sperma der Schweizer Männer auswirken. Laut Medienmitteilung ist mit Studienresultaten erst 2007 zu rechnen.

Zuerst sterben die KindergärtnerInnen

Ungeduldig wie wir sind – denken wir doch trotzdem einmal an ein mögliches Schreckensszenario: Die Spermienqualität nimmt immer mehr ab, weil die Männer über die Nahrungskette mit dem Potenzkiller aus der Antibabypille gefüttert werden. Nach und nach werden alle Männer unfruchtbar. Die Frauen können beruhigt die Pille absetzen. Erst gibt es natürlich trotzdem einen einschneidenden Geburtenrückgang. Zuerst sterben die KindergärtnerInnen aus, dann die Pädophilen, die Menschheit wird älter. Doch allmählich erholt sich Mutter Natur (weil keine Potenzkiller mehr in die Abwässer gelangen), die Samenqualität der Männer wird wieder besser. Längst denkt natürlich niemand mehr an Verhütung. Und dann haben wir das Geschenk: Alle Frauen schwanger! Die Samenqualität – ein Bevölkerungsregulator der unzuverlässigen Sorte.

MICHAEL FELLER

MICHAEL.FELLER@UNIKUM.UNIBE.CH

«Ihr seid autonom, also schaut selbst»

Das denk:mal beweist seine Autonomie: Es besetzt ein Bauernhaus und verzichtet auf laute Konzerte, denn noch immer steht die freie Bildung im Zentrum.

«Ihr seid autonom, also schaut selbst, wie ihr weitermacht», zitiert Geschichtsstudent Lorenz Gemeinderätin Edith Olibeth. Und das hatten die Leute vom denk:mal, der autonomen und auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basierenden Bildungsstätte, damals auch gemacht. Damals, das war Ende März, als der zweite Zwischennutzungsvertrag auslief und die autonome Schule vor dem Nichts stand. Die denk:mal-Truppe liess sich jedoch nicht beirren. «Wir nahmen Frau Olibeth beim Wort und schauten selbst, wie und dass es weitergeht», schaltet sich Soziologiestudentin Sanna ein. Denn sie hatten keinen Bock, im Untergrund zu agieren, das heisst ihr Projekt in einer Zivilschutzanlage weiterzuführen, wie das von Jürg Jampen, Leiter des Immobilienmanagements der Stadtbauten Bern

(StaBe), im Hohn vorgeschlagen worden sei.

«Das Wissen, dass wir raus müssen, war anfangs schon ziemlich frustrierend, insbesondere weil es uns eigentlich ziemlich gut gefallen hat in den Baracken bei der Kleinen Allmend», erinnert sich Lorenz an jene Zeit. Aufgeben sei jedoch nie zur Diskussion gestanden. Und tatsächlich gab es Grund zur Hoffnung: Das Paradisli an der Laubeggstrasse 36 – ganz in der Nähe des Rosengartens – musste von der bis dahin dort angesiedelten Kulturgruppe auf Ende März verlassen werden.

Anfang April hätte die Übergabe des als «erhaltenswert» eingestuften Bauernhauses an die städtische Liegenschaftsverwaltung stattfinden sollen. Hätte, denn der harte Kern des denk:mals liess diese Chance nicht ungenutzt und

besetzte das Paradisli. Per Velokurier informierte man die Behörden, und schon am nächsten Tag erfuhren die AktivistInnen via Tagespresse vom lukrativen Angebot der Stadt: einem Zwischennutzungsvertrag über ein halbes Jahr. «Wir begrüssen es, dass der Vertrag letztlich mit dem Verein abgeschlossen wurde und nicht mit einer Einzelperson. Schliesslich geht es um ein Kollektiv», so Sanna. Dazu kommt, dass die denk:mal-Leute erfolgreich verhandelten und anstatt des Halbjahres- einen Ganzjahresvertrag unterzeichnen konnten, was ihnen erstmals ein bisschen Luft verschafft.

Trotz der Nachteile, die das Paradisli mit sich bringt – «wir können keine lauten Konzerte mehr veranstalten» –, freut sich Lorenz heute über die positiven Aspekte des Umzugs: «Das Haus und der Garten laden zum Verweilen ein und auf der Wiese können sich die Kinder austoben – Erwachsene natürlich auch.»

Also alles ein bisschen anders – es

gibt neu auch Kinderworkshops – und im Kern doch das Gleiche: keine An- und Abmeldungen, keine schulischen Abschlüsse, kein Rektor. Schlicht und einfach: freie Bildung für alle.

SÉBASTIAN LAVOYER

SEBASTIAN.LAVOYER@UNIKUM.UNIBE.CH

Weitere Infos unter:
www.denk-mal.info

Tipps für QuerdenkerInnen und andere:

–Jeden Montag, 16 bis 18 Uhr, Genetics Course (English)

–Jeden Freitag, ab 18 Uhr, Kroatisch (neu)

–Jeden Sonntag, ab 20.30 Uhr, Kino (ein Blick ins Detailprogramm lohnt sich)

9.6. bis 9.7. Live-Fussball im denk:mal an der WM-Bar

Diese Glücklichen schicken wir auf den Gurten!

sn. Einen schöneren Sommer hat, wer das unikum liest: Vier unserer Leser und Leserinnen haben je einen Vier-Tages-Pass fürs Gurtenfestival gewonnen. Die Aufgabe war hart, aber fair: In einem kurzen Text wollten wir wissen, warum gerade du ein Ticket verdienst. Fantasievoll die Antworten: Von riesigen Schuhen, die einem Professor das Leben retten, über eine Liebesgeschichte in Südamerika bis hin zu den horrenden Schweizer Steuern war alles dabei. Unten folgen zwei Gewinnertexte, die dem Redaktionsteam besonders gut gefallen haben. Gewonnen haben ferner Claudia Badertscher und Maria Iakovleva. Me gusta el Gurten!

Der Gurten:

Ein unbezwingbarer Berg

Vor fünf Jahren, Sommer, ich frisch in Bern. Was tu ich da? Ich geh ans Gurtenfestival, ist doch klar! Also los, aufs 9i-Tram, in Wabern raus, da springt mich ein Rudel Katzen an, krallt sich mein Ticket und lässt mich mausarm an der Talstation zurück. Ein Jahr später kauf ich mir gleich zwei Bilete und fahr mit meinem Tandem alleine den Hausberg hoch. Auf halber Strecke verliebe ich mich Hals über Kopf in eine Stolperwurzeln und verbringe gleich die Nacht mit ihr auf der Insel-Intensivstation.

Todeskampf und Hungerstreik

Vor drei Jahren dann der absolute Hammer: Ich steh am Bärengraben, da kommt Manu Chao dahergeschlendert, drückt mir 3 Gratisbilette samt Backstage-Pass in die Finger,

murmelt was von «see you up there, Clandestino!» und klopf mir auf die Schulter. Ich verlier zuerst die Fassung, dann das Gleichgewicht und schliesslich beinahe den Todeskampf gegen drei hungrige Grizzlies! Vor zwei Jahren hat's dann so geseicht, dass ich meine Karten auf Ebay selber wieder verscherbelt habe. Letztes Jahr hab ich mich aus Solidarität mit den Trash-Heroes-Sklaven für vier Tage ans Eingangstor gekettet und gehungerstreikt. Und heute, wo ich endlich wieder einigermaßen auf den Beinen bin, fehlt mir ganz einfach die Kohle, um endlich, endlich einmal den Gipfel des Festivalsommers zu erklimmen...

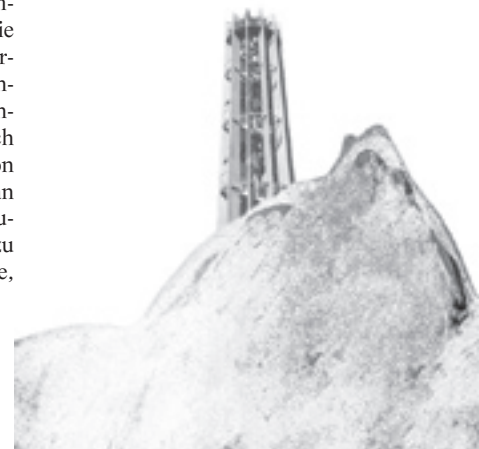
MIKE BUCHER

Ein Eremit mitten in der Stadt

Ich bin der Eremit vom Dach, wohne in luftigen Höhen und führe ein freies Leben. Umgeben von viel Grün verbringe ich Tage, Stunden, Jahre mit Meditation. Manchmal steigen Erleuchtungssuchende zu mir herauf und bringen mir, was ich zum Leben brauche. Ein gutes Buch, zum Beispiel. Oder eine kleine Süßigkeit. Die Menschen, die zu mir kommen, sind dankbar für meine Schweigsamkeit, für die Fähigkeit, zuzuhören. Sie erzählen von ihrem Alltag, von Sorgen und Erlebnissen. Manche erzählen mir auch ihre Lebensgeschichte. Was sie nicht wissen, ist, dass ich einmal im Jahr – als Ausgleich – von meiner Klause heruntersteige, um an einem rauschenden Musikfest teilzunehmen, um ekstatische Zustände zu erleben. Ja, es ist ganz in der Nähe,

vielleicht kennt ihr es sogar: Das Gurtenfestival, ein Geheimitipp. Und wer weiss, vielleicht habt ihr ja noch einen 4-Tages-Pass zu verschenken? Meine Mittel sind beschränkt. Darum: Schenkt dem Eremiten ein Stück Urbanität und schickt ihn auf den Gurten!

VALENTIN RAEMY



Ach, du lieber Komet

Was haben das Schweizer Bankgeheimnis und Oberlippenbärte gemeinsam? Nichts – natürlich. Oder doch, denn schläge ein Komet ein, wäre es darum nicht schade, denken wir. Eine unvollständige Aufzählung des Entbehrlichen.

Ewigkeit, nahe Zukunft, Fernweh, Panik, Zentrum Paul Klee, Buurezmorge, Sushi, Sojaplätzchen, Wortspielplätzchen, Kinderhändler, Kinder, Krippenspiele, Block- und Querflöten, mein semipermeables Konto, offene Bühnen, geschlossene Räume, durchlässige Wände, Gänsehaut, -Leber, -Blümchen, Eselsohren, Mücken, Hunde, Pferde, Sonnenbrand, Doris-Leuthard-Effekt, Sepp Blatter, Sven Epiney, Jasmin Hutter, Martini, November, Dezember, Januar, Februar, Trübsal, Blasen an den Füßen, Moralin, Mandalas, Tempel, Boni, Mali, Vatikan, Dead-End, Olten, Porta Alpina, Appenzeller Käse, Torhüterprobleme.

MICHAEL FELLER

Das Schweizer Bankgeheimnis, die Werbung im Lokalfernsehen, Mia Aegerterers neues Schrottalbum, das potthässliche Buebebergzäntrum, die abzockenden 0,25dl-Stangengläser von Carlsberg, Heidiland, die meisten Musicals, insbesondere «Heidi», das dümmliche «Ich geh' über die Strasse, wie, wann und wo es mir passt»-Verhalten der Berner FussgängerInnen, das Bisschen Geld auf meinem Konto, die Erinnerung an traurige oder peinliche Momente in meinem Leben.

ANDREAS HEISE

Krähenfüsse, Rabeneltern, Hühneraugen, Hundeleben, Unterhunde, Katzenjammer, Bärenhunger, Schweinsäuglein, Angsthasen, Faultiere, Spatzenhirne, Aasgeier, Schafsköpfe, Wölfe im Schafspelz, Hasenscharten, Krokodilstränen, Affenhitze, Lackaffen, Vogel-Strauss-Politik, Entenpopos, Sauwetter, Trampeltiere, Elefantenhaut, Finanzhaie, Stiernacken, Frechdachse, Schneckentempo, Schmierfinken, Kuhschweizer, Froschfresser, Sauschwaben.

SARAH NOWOTNY

Computerviren, Salmonellen, Schimmelpilz, Wurmfortsatz, Stechmücken, Motten, Rosenkohl, französischer Schimmelkäse, rosarote Pudel, Barbie, Oberlippenbärte, Rüblijjeans, Leggins, Schulthess-Lochkartenwaschmaschine, Taschentücher in Schulthess-Lochkartenwaschmaschine, Volkstümlicher Schlager, Vera am Mittag und Co., schlaffe Saugnäpfe, neue Rechtschreibung, Kriegsmaterial, Spam, Lillibiggis, DSDS, Formel 1, Steuerrechnungen, Schulden, Hörsaal ExWi A6.

CORINNE ROTH

Auszüge aus einem Artikel von «heute» über «Ringxiety» (Das Hören eines Handy-Klingens, wo keines da ist): «Psychologen (...) sehen darin den ebenso tiefen wie unerfüllten Wunsch nach menschlichem Kontakt (...)» Ich sehe überall rosa Pünktchen – äussert sich dadurch mein unerfüllter Wunsch nach menschlichem Kontakt? «(...und einer) Form von evolutionärer Anpassung unseres Gehirns an die moderne Welt.» Ja, liebe BiologInnen, so schnell geht das mit der Evolution. Um noch mehr schlechte Instant-Schreiber wäre es nicht schade – Bern wäre doch so gerne eine abfallfreie Zone?

PEGAH KASSRAIAN

Mein Matura-Aufsatz, weil er so schlecht ist, Aldi, aus Prinzip, Big Brother, weil Dummheit in meiner Welt nicht soviel Geld einbringen sollte, Martina Hingis, die ohnehin niemals lernen wird, normal zu sprechen, die Schlange im Bahnhof-Migros an einem Sonntagnachmittag, weil sie nervt, alle Zebrastrifen, da sie bloss als Orientierung dienen und keinen eigentlichen Zweck haben, das Tragen violetter Jeans, wie sie mein Deutschlehrer trug, weil es einer Vergewaltigung des Auges gleich kommt.

SÉBASTIAN LAVOYER

Um den Homo ludens, wegen zu starker Fokussierung auf Handlungsfreiheit unter Ausklammerung gesellschaftlicher Zwänge, Rollen und Regeln. Um den Homo sociologicus wegen Überbetonung eben dieser und Vernachlässigung der individuellen Autonomie. Um den Homo oeconomicus, wegen Rationalisierung der Irrationalität und Minimierung der Nutzlosigkeit.

CLAUDIA PETER

Neonfarben, Diddl, die doofe Maus, Lidl, Aldi und all die anderen Ladengiganten, das Loch im Socken und im Herzen, auch das Ozonloch, Elektrosmog, Elektroschrott und der Schrott, den ich ohnehin loswerden will, Bürokratie, Bünzlitum, Tummheit und Gescheitheit, Mittelmässigkeit, Massenkultur, Massenmörder, Massstäbe und der Menschen verzweifelter Versuch, alles und jedes, diesem oder jenem zuzuweisen, die SMS-Kommunikation, «Grüezi», Hände schütteln und die Verabschiedung.

MARTINA FRITSCHY

Hexamester



Sarah Nowotny
sarah.nowotny@unikum.unibe.ch

Ein denkwürdig diabolischer Tag

Der Juni 2006 war der Monat der wichtigen, ja der weltbewegenden Daten. Hand aufs Herz (wie zum Anstimmen der Nationalhymne): Wer denkt jetzt nicht, dass hier eine geistreiche Abhandlung zur Fussball-WM folgt? Reingefallen! Ein Datum im Juni 06 war nämlich noch wichtiger; anstatt weltbewegend zu sein, hätte es unseren Planeten glatt zum Stillstand bringen können. Eigentlich sollte es jetzt in feuriger Schrift übers Papier zucken: Der 6.6.06, die Zahl des Teufels, 666. Wenn es um so spassige Dinge wie den Anti-Christen geht, greift man plötzlich wieder zur Bibel. In der Offenbarung des Johannes, Kapitel 13, ist jene Zahl Zeichen des Tieres, das mit zehn Hörnern und sieben Köpfen am Ende der Tage aus dem Meer steigen wird um sich die Welt zu unterwerfen. Warum ausgerechnet die 666? Hier herrscht ein gewisser interpretatorischer Spielraum: Einige sagen, es handle sich dabei um einen Geheimcode für den römischen Kaiser und Christenverfolger Nero, andere sind der Meinung, die 666 weise auf Microsoft-Gründer Bill Gates hin. Addiert man nämlich die Buchstabenwerte seines Namens nach dem Computercode ASCII (American Standard Code for Information Interchange), erhält man just diese Zahlenfolge. Die neueste Auslegung des höllischen Wesens hat nun doch etwas mit Fussball zu tun: Das dem Meer entsteigende Tier könnte auch für eine genmanipulierte Schweizer Kuh stehen, also für unsere Nati, die einem Meer von Fans entsteigt und sich die Welt als Fussballweltmeister unterwirft. Auch wirtschaftlich lässt sich aus der Hölle Profit schlagen: Am 6.6.06 lief der Film «das Omen» über Satan in Kindsgestalt in den Kinos an. Ein ziemlich realitätsnaher Stoff, wie Folgendes zeigt: In englischen Zeitungen berichteten werdende Mütter, deren Niederkunft auf den 6.6.06 fallen sollte, reihenweise von Alpträumen. Darin warte der Teufel in ihrem Bauch nur darauf, das Licht der Welt zu erblicken, um es dann für immer erlöschen zu lassen. Den 6.6.06 konnte man allerdings auch konstruktiv nutzen: Standesämter verzeichneten rekordverdächtig viele Brautpaare. Kein Wunder, Schnapszahlen machen es einem leichter, sich an den Hochzeitstag zu erinnern. Also: Unbedingt spätestens am 12.12.12 heiraten, sonst heisst es warten bis zum 1.1.2101. Vielleicht sprechen auch noch andere Gründe für ein Ja-Wort am 6.6.06, zum Beispiel der teuflisch gute Sex, den ein so diabolisches Datum verheisst. Zum Schluss noch etwas fürs Köpfchen: Das Fachwort für die Angst vor der 666 lautet Hexakosioihexekontahexaphobie und ist ein teuflisch guter Tipp, will man sein Gegenüber an einer Party beeindrucken. Spätestens jetzt wird der aufmerksame Lesende bemerkt haben, dass auch in unserem «Hexamester» zumindest dem Namen nach eine Prise Teufel steckt. Wer nun findet, solche Kolumnen sollte man zum Teufel jagen, kann sich ja immer noch auf das WM-Finale freuen, schliesslich ist auch dies ein denkwürdiges Datum.

Ein Dino tritt zurück

Seba, Sebe, Sebi, Sebu: Der Mann, der fast alle Vokale kennt, war ewig beim **unikum**, besser gesagt vier Jahre. Sébastien Lavo- yer (sla) hat unser Magazin während dieser Zeit vielleicht wie kein Zweiter mit Ideen geprägt, was die Artikel- und Themenwahl betrifft. Besonders gross war sein Einfluss während der Zeit, als er als Koordinator das **unikum**-Team leitete. Seine journalis- tisch grösste Stärke ist die Voraussetzung für inhaltliche Qualität in diesem Gebiet: Sebe ging stets unvoreingenommen an die Themen heran, hatte politisch selten eine «Parteimeinung» und ging auch sonst of-

fen mit den Fragen um, mit denen er sich in seinen Artikeln herumschlug. Und nun einmal abgesehen von seiner Arbeit: Sebe mit seiner frischen und erfrischenden Art war ein sicherer Wert im Team und ein guter Freund dazu.

Nun gibt Sebe die Arbeit beim **unikum** auf. Er will sich künftig mal richtig um sein Studium kümmern. Vielleicht schreibt er ja trotzdem ab und zu noch einen kleinen Artikel für sein Stammbblatt. Uns würde es freuen.

DIE REDAKTION



Zweimal triumphiert

Fussball boomt. So auch an der Uni Bern. Anlass dazu gibt die WM in Deutschland. Nicht nur: Zwei Teams der Uni Bern erspielten den Titel an der Schweizer Hochschulmeisterschaft (SHM) in Fribourg. Dieser und andere Fussballerfolge zeichnen den Unisport Bern aus.

Das Wort Fussball ist zurzeit in aller Munde. Verantwortlich dafür ist nicht zuletzt die Fussballweltmeisterschaft. Auch beim Unisport kickt Frau und Mann in zahlreichen Trainings. Vor allem die Erstgenannten. Und zwar nicht wenige von ihnen. Die Teilnehmerzahl im Frauenfussball an der Uni Bern stieg in den letzten Jahren ebenso wie im gesamten Fussballbereich. Frauen- und Männerteams der Uni Bern nehmen an internationalen Turnieren teil. Von Maastricht (Holland) brachten die Fussballer dieses Jahr wie bereits in den Jahren 2000 und 2004 Siege nach Hause. Das Frauenteam spielt jeweils am Turnier in Eindhoven (Holland), wo sie am diesjährigen Pfingstwochenende Vizemeisterinnen wurden.

Freundschaftliches Kicken

Auch auf dem Unisportrasen wurde gekickt. Während der Berner Unimeister-

schaft im Fussball, genannt BUM, spielte man über zwei Monate ein Turnier. 29 Teams, bestehend aus einem Torhüter und acht Feldspielern, standen gegenüber. Nicht nur dem geschulten Fussballerauge fällt bei der BUM der Umgang der Spieler miteinander auf. Dieser ist überaus fair und nur selten unsportlich. Die Atmosphäre ähnelt einem Freundschaftsspiel. Trotzdem stellen sich die Fussballbegeisterten Zweikämpfen. Schliesslich schenkt man sich den BUM-Titel nicht einfach so.

Fehl am Platz

«Ein langjähriger Schiedsrichter ist dieses Jahr zurückgetreten. Er musste sich verbale Ausfälligkeiten eines Spielers bieten lassen und verteilte unter anderem zwei rote Karten in einem Spiel», so Priska Roth, Unisportlehrerin und BUM-Verantwortliche. Rot zeigen – eher die Ausnahme für einen Schiedsrichter an der BUM. Denn

die engagierten Männer mit der Trillerpfeife sind sich im Rahmen der Studentenfussballmeisterschaft einen fairen Umgang gewohnt.

Futsal: Aufstieg in die League A

Futsal – die Faszination Fussball in der Halle. Der Futsalclub Bern, welcher dem schweizerischen Fussballverband angehört, meisterte die erste Saison 05/06 sehr erfolgreich. Der Aufstieg in die National Futsal League A klappte, ab der Saison 06/07 mischt das Team der Uni Bern in der Schweiz in der höchsten Liga mit. Lobenswert ist auch die Cupfinalteilnahme – beim Swiss Futsal Cup schaute ein zweiter Rang heraus für das Berner Futsalteam. Herausgefordert wird das Team an den dritten europäischen Futsalstudentenmeisterschaften in Novi Sad (Serbien), wo ein hohes Niveau gespielt wird. Frau und Mann darf also gespannt sein auf weitere Fussballerfolge des Unisports Bern.

STEFANIE ROGGER

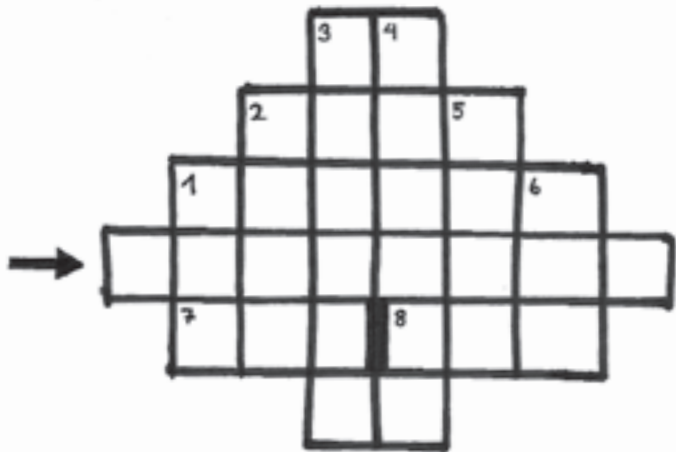
Gut fürs Selbstbewusstsein: Uni Bern siegte mit Frauen- und Männerteam.



Liebe Rätselratende

mb. Yo! Rätselfreaks, check this out! Einfach krasses japanisches Lösungswort finden (Pfeil), auf Postkarte schreiben und schicken an: unikumraetsel@sub.unibe.ch. Dr ender isch zersch!

Zu gewinnen gibt es zwei Mahamaya-Gutscheine. Die Lösung des letzten Rätsels war 231307, gewonnen hat Dominik Rebell, herzliche Gratulation!

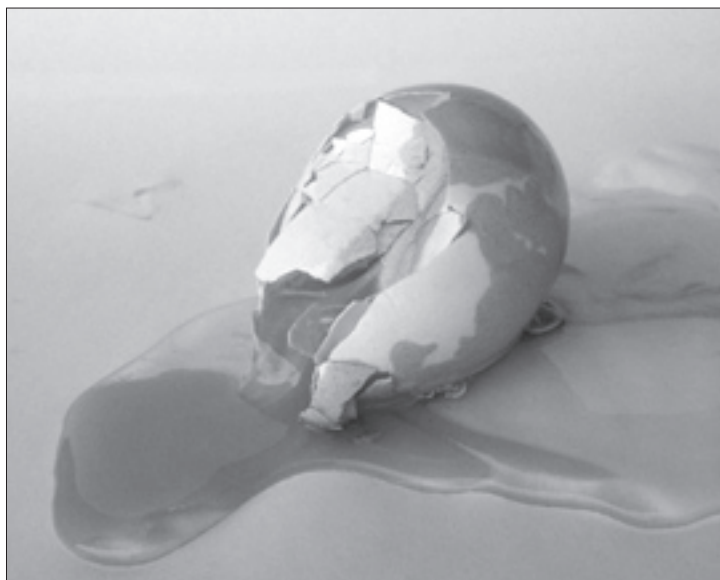


Waagrecht:

1. Ist Symptom, keine Krankheit, deshalb sagt man hier auch nicht «Gesundheit!»
2. Pep, Schwung, aber auch: Kinderleichte Programmiersprache
7. Der Ball muss da rein
8. Zu zehnt im Lift, beispielsweise

Senkrecht:

1. Sitzt auf britischen Häuptern
2. Zahlungsmittel in Andorra und im Vatikan
3. Mitte der Heilsarmee
4. Kopfstehende flüssige Götternahrung, von Blüten erzeugt
5. Häufigstes Votum bei Abstimmungen
6. Energetische Kurzform



ICH – WIE WIR UNS SELBST ERFINDEN

WERNER SIEFER UND CHRISTIAN WEBER

Campus Verlag, 2006, Fr. 34.90

Wir sind unaufhörlich damit beschäftigt, unser wahres Selbst zu suchen, zu seinem echten Ausdruck zu bringen, zu erweitern oder zu verbessern. Doch die neuesten Ergebnisse der Neurowissenschaft zeigen: Das «Ich» ist eine bloße Konstruktion! Werner Siefer und Christian Weber nehmen uns mit in die Labors und zu den weltweit führenden Forschern unseres Ich. Sie berichten von faszinierenden Experimenten und medizinischen Fällen und zeigen uns, wie jetzt ein völlig neues Bild des Menschen entsteht.

EIN SOMMER IN BADEN-BADEN

LEONID ZYPKIN

Berlin Verlag, 2006, Fr. 34.90

Ein junger Russe ist im Zug auf dem Weg nach Leningrad, auf den Spuren von Fjodor Dostojewski. In einer alten, zerfledderten Ausgabe liest er das Tagebuch von Anna Grigorjewna, der Ehefrau des Schriftstellers. Bald ist er so gebannt von diesen Aufzeichnungen einer Ehe, dass die Figuren zum Leben erwachen – ein zweiter Zug fährt in entgegengesetzter Richtung, 1867 reist das frisch verheiratete Ehepaar Dostojewski nach Baden-Baden. Das Buch ist ein Traumroman, Perspektiven und Zeiten fließen ineinander. Virtuoso verschränkt der Erzähler seine eigene Gegenwart mit der fiebrig pulsierenden Vergangenheit und verwebt Faktisches mit Fiktionalem zu einem leidenschaftlich-halluzinatorischen Assoziationsrausch.

AMOR, ÄSKULAP & CO.

AXEL KARENBERG

Klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin
Schattauer, 2005, Fr. 47.90

Medizinische Terminologie ist öde und langweilig? Wer sich auf die in diesem Buch zusammengestellten Erzählungen um sagenhafte Namen einlässt, den erwartet eine spannende Serie von etymologischen Aha-Erlebnissen. Der Autor führt auf 24 Zeitreisen zu Figuren, die Spuren im Fachwortschatz der Heilkunde hinterlassen haben. Dafür sorgten ihre äusseren Auffälligkeiten und seelischen Schwächen genauso wie hohe Gelehrsamkeit oder mangelnde Bildung späterer Wortschöpfer.

JESSICA, 30

MARLENE STRÉERUWITZ

Fischer Taschenbuch, 2006, Fr. 17.90

Eigentlich ist alles bestens. Jessica sieht gut aus, ist jung und intelligent, ein Muster der Generation Golf Zwei. Eigentlich sollte sie nur mit vielen One-Night-Stands experimentieren, die sie dann am nächsten Tag mit ihren Freundinnen bespricht. Doch dann erfährt sie die Politik am eigenen Leib und der Neoliberalismus erotisiert auf Dauer auch nicht. Aber Jessica hat Gegenstrategien: Sie beschliesst, ihren Körper zu privatisieren, und lässt die Täter nicht stillschweigend davonkommen. Jessica Somner, 30 Jahre alt, Kulturwissenschaftlerin, Single, ist die hinreissende Heldin dieser Geschichte, die man sich zur Freundin wünscht. Ihr innerer Monolog ist ein irrwitziges literarisches Abenteuer.

stellenausschreibungen

das unikum sucht...

Das **unikum** sucht zur Ergänzung des Redaktionsteams einen

redaktor

Die **unikum**-Redaktion ist für das ganze Spektrum von Aufgaben, die das Herausgeben einer Zeitung mit sich bringt, verantwortlich. Dazu gehören die Zeitungsplanung, das Verfassen von Artikeln, das Korrekturlesen die Blattkritik und vieles mehr.

Wenn du vielseitig interessiert bist, Lust hast in einem Team von engagierten Leuten mitzuarbeiten und nebenbei erst noch wertvolle journalistische Erfahrungen sammeln willst, dann bist du bei uns am richtigen Ort. Das **unikum** erscheint sechs Mal pro Jahr; die Arbeit wird mit Fr. 20.-/h entlohnt. Aufgrund der Verhältnisse der Geschlechter suchen wir einen Mann.

Bewerbungen mit Textproben bis Freitag 17.7.2006 mit dem Betreff «Unikumbewerbung» an:

unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9 oder an unikum@sub.unibe.ch
Die Bewerbungsgespräche finden am 21. 7. 2006 statt.

Das **unikum** sucht eineN neueN

comiczeichnerIn

Das **unikum** sucht einen neuen Comic. Wer hat Lust und Talent diesen zu zeichnen?

Der Comic erscheint sechs Mal jährlich und wird mit Fr. 420.– entschädigt.

Schick deine Bewerbung (inklusive eine deiner Arbeiten) bis **spätestens 31. 7. 2006** an:
unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

WERBUNG

BUBENBERGHAUS – HUMANA – SIHL

Ihre Fachbuchhandlung
in Bern & Zürich

Kompetente Beratung
an zentraler Lage!

www.huberlang.com

Fachbücher • Medien • Zeitschriften

HUBER & LANG



Haupt Buchhandlung

• Unsere Fachgebiete:

Recht, Wirtschaft, Naturwissenschaften,
Pädagogik / soziale Arbeit / Soziologie / NPO

• Berns schönste... Wir freuen uns über Ihren Besuch
im historischen Haus am Falkenplatz

• Die Service-Buchhandlung: kompetente Beratung,
monatliche Events, regelmässige Newsletter

Haupt Buchhandlung • Falkenplatz 14 • Postfach • 3001 Bern
Tel. 031 309 09 09 • Fax 031 309 09 10 • buchhandlung@haupt.ch • www.haupt.ch

Haupt



031 3711111

sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

 **Bären
Taxi AG**
Gratisanruf 0800 55 42 32

Kinoprogramm April | Mai

Krzysztof Kieslowski Grosse Retrospektive

Akira Kurosawa Schaffensperiode bis 1965

kinokunstmuseum.ch



Kino Kunstmuseum

Hodlerstrasse 8 | 3000 Bern 7 | Reservationen: Tel 031 328 09 99

Horrorskop 2006 bis 2036

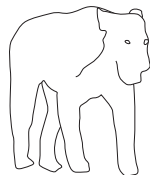
Sie haben ihr Schicksal in der Hand: Unsere Prognosen und Ratschläge bereiten Sie umfassend auf den Einschlag des Kometen vor. Auf alle Sternzeichen kommen dramatische Veränderungen zu, der Komet beeinflusst die gesamte Sternkonstellation. Seien Sie wachsam, beobachten Sie den Himmel, lesen Sie sechs Mal jährlich das unikum und alles wird gut.



Languste

22. Juni bis 22. Juli

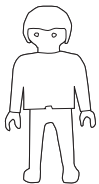
Legen Sie Wert auf einen schnellen Abgang? Tun Sie nichts, eine heisse letzte Minute ist Ihnen gewiss. Alle anderen tun gut daran, den Händen des Kochs so gut wie möglich auszuweichen. Mit dem Kometen hat das alles nichts zu tun.



Löwin

23. Juli bis 23. August

Sie sind in Ihrem Element: Ihnen blüht ein erfülltes Leben mit grossen Kämpfen in denen Sie die Heldin sein dürfen. Mit etwas Glück sterben Sie sogar den Märtyrertod; fraglich ist nur, ob das noch jemand merken wird.



Jungmann

24. August bis 23. September

Ihnen bleibt noch etwas Zeit, überstürzen Sie nichts.

Wale

24. September bis 23. Oktober

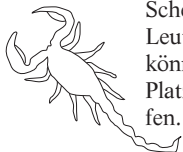
Es sieht schlecht aus, Sie werden immer noch gejagt und Greenpeace wird langsam alt. Um den Kometen müssen Sie sich keine Sorgen machen, Sie erleben ihn nicht mehr. Bleiben Sie am Ball.



Skrupelion

24. Oktober bis 22. November

Scheuen Sie sich nicht, mit der Angst der Leute das grosse Geschäft zu machen. Sie können sehr reich werden und sich einen Platz auf einer Weltraumplattform erkaufen. Nutzen Sie diese einmalige Chance!



Schützling

23. November bis 21. Dezember

Machen Sie sich keine Sorgen, das tun andere für Sie.

Steinkuh

22. Dezember bis 20. Januar

Sie werden aller Wahrscheinlichkeit nach nichts spüren. Falls Sie trotzdem etwas traurig sind: Tun Sie sich mit dem Schlaf zusammen, es kann auch nicht wegrennen. In Sachen Karma kann es für Sie nur noch besser werden.



Wasserfrau

21. Januar bis 19. Februar

Ruhen Sie sich nicht auf Ihren Schwimmkenntnissen aus: Besuchen Sie einen Unterwasseratembereich, es könnte sich lohnen. Und bleiben Sie sensibel.



Fischer

20. Februar bis 20. März

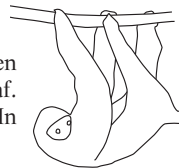
Die Fische im Horoskop haben Sie ausgerottet. Dennoch sollten Sie sich nicht überschätzen: Wale sind keine Fische, halten Sie sich an die Langusten. In der Liebe klappt alles wunderbar, ein Skrupelion könnte Sie gut ergänzen.



Schlaf

21. März bis 20. April

Sie dürfen so sterben, wie die meisten Menschen sich das wünschen: im Schlaf. Deshalb: Schlafen Sie beruhigt weiter. In der Liebe läuft gerade nicht viel.



Kuh

21. April bis 20. Mai

Sie sind nicht privilegiert. Auf Bushs Arche haben einfach nicht alle Platz. Seien Sie froh, dass Sie das nicht begreifen können und beenden Sie sofort alle Tätigkeiten, die zu besserer Bildung führen könnten.



Drillinge

21. Mai bis 21. Juni

Eineiige Drillinge sollten Hölzchen ziehen und das Leben eines Auserwählten zu retten versuchen. Sie haben so grosse Chancen, dass ihr Erbgut überlebt. Dreieieiige Drillinge und mischeieiige Formen haben weniger gute Chancen. Nutzen Sie sie trotzdem.



Verstehen Sie Ihr Horrorkop nicht? Melden Sie sich umgehend unter 0041 31 666 999 99 bei Ihrer Miss Kometenschweif und holen Sie sich Gewissheit über Ihr Schicksal (Fr. 9.99/min.) oder corinne.roth@unikum.unibe.ch.

CORINNE ROTH

ILLUSTRATION: NELLY JAGGI

Nachgefragt

mfe. Gibt es eine Möglichkeit, Meteoriteneinschläge zu verhindern, um Menschen und wichtige Gebäude zu schützen? Kann die Armee Einschläge abwenden, indem sie den Meteorit abschießt?

Ein Einsatz der Schweizer Fliegerabwehr gegen Meteoriten käme etwa dem Versuch einer Stechmücke gleich, ein Tennisball durch das Zerstören des Balles verhindern zu wollen. Die Hoffungslosigkeit eines solchen Unterfangens mag der Grund sein, weshalb ich mich bis anhin nie mit dieser Frage befasst habe und es auch in Zukunft nicht tun werde.

HANS WEHRLI,
LUFTWAFFE DER SCHWEIZER ARMEE

Es gibt (zurzeit) keine Möglichkeiten, um Meteoriteneinschläge zu verhindern, geschweige denn, einzelne Objekte zu schützen. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Erkennung und Verfolgung von Meteoriten auch heute noch sehr komplex und aufwändig ist. Da die kinetische Energie eines Meteoriten enorm gross ist, müsste sehr viel Energie aufgewendet werden, um etwa seine Richtung zu beeinflussen.

Unser operativer Partner im Zusammenhang mit «Near Earth Objects» ist die European Space Agency (ESA) in Darmstadt.

PARTICK SMIT,
NATIONALE ALARMZENTRALE ZÜRICH

Die Gefahr und was man dagegen unternehmen kann, hängt von der Grösse des Meteoriten ab. Vor kleinen sind Sie in normalen Gebäuden bestens geschützt; aber es werden sowieso mehr Menschen von Bäumen erschlagen.

Ab einigen Metern Grösse wird's dann aber ungemütlich. Ein 30-Meter-Meteorit hat vor 50 000 Jahren den Barringer Krater in Arizona erzeugt (Durchmesser 1 Kilometer). Ein solches Geschoss ist nicht aufzuhalten. Sie würden es bei seiner Geschwindigkeit nicht einmal mit irgendetwas treffen können, was Menschen auf der Erde zum Fliegen bringen. Ohne Raumfahrt läuft da gar nix.

GERHARD WURM,
INSTITUT FÜR PLANETOLOGIE, UNI MÜNSTER

Bislang gibt es meines Wissens keine Möglichkeit diese Gefahr abzuwenden. Es gibt zwar «Szenarien» (mit Kernwaffenexplosionen den Körper zu zerstören oder seine Bahn so zu verändern, dass er an der Erde vorbeifliegt), aber keinerlei Realisierung und auch keine wirklichen Vorarbeiten.

ELMAR K. JESSEBERGER,
INSTITUT FÜR PLANETOLOGIE, UNI MÜNSTER

SUB



präsentiert:

UNIFESTIVAL BERN/06

WWW.UNIFESTIVAL.CH

Vorverkauf: starticket.ch

**FREITAG 27. &
SAMSTAG 28.
OKTOBER 2006**

**TICKETS
GEWINNEN
!!!**

**Abonniere den eNewsletter
unter www.unifestival.ch und
gewinne einen 2-Tagespass!**

*Der UNIFESTIVAL BERN eNews-
letter informiert dich über bestätigte
Acts, Vorverkaufsstellen, Wettbe-
werbe, Specials und relevante Aktuali-
täten. Deine Daten werden nicht an
Dritte weitergereicht.*

*Es wird keine Wettbewerbskorres-
pondenz geführt. Der Rechtsweg ist aus-
geschlossen. Die Gewinner werden
bis 2.8.2006 per eMail benachrichtigt.*

VSS-DV am Abstimmungswochenende

Der Verband Schweizer Studierendenschaften (VSS) hat am Wochenende vom 20./21. Mai seine zweimal jährlich stattfindende Delegiertenversammlung an der Universität Bern durchgeführt. Die gut 50 anwesenden Studierenden diskutierten über europäische Hochschulentwicklungen, Finanzierungsprobleme und regulatorische Grundlagen. Es ging darum, Positionen zu den aktuell anstehenden Problemen sowohl innerhalb, als auch ausserhalb des schweizerischen Hochschulsystems zu fassen.

Der Sonntag war zum grossen Teil der eidgenössischen Abstimmung über den Bildungsrahmenartikel in der Bundesverfassung gewidmet. So hatte die SUB in Zusammenarbeit mit dem VSS die Ehre, Gastgeberin des offiziellen Abstimmungsfestes des Pro-Komitees zu sein. Nach dem Auftakt mit einem Referat von Alt-Nationalrat Hans Zbinden (SP), dem Vater der Bildungsverfassung, wurde im Podiumsgespräch der Blick in die Zukunft gewagt. Im Gegensatz zur fast unumstrittenen Hochschulverfassung werden die Studierenden im Hinblick auf

die Ausarbeitung der Rahmengesetze einen steinig Weg gehen müssen, damit ihre Anliegen Eingang in die Gesetzestexte finden.

Vincenzo Ribi
Vorstand SUB

Seit 1920 vertritt der Verband Schweizer Studierendenschaften VSS die Interessen der Studentinnen und Studenten in der Schweiz. Er koordiniert die Anliegen seiner Mitglieder und kooperiert mit nationalen und internationalen Gremien. Die wichtigsten Ziele sind Demokratisierung und Chancengleichheit. Die StudentInnenschaft der Universität Bern SUB engagiert sich stark im Dachverband und dessen diversen Kommissionen. Weitere Informationen unter: www.vss-unes.ch



v.l.n.r. Hans Hurni, CDE; Gunter Stephan, Vizerektor Lehre; Christa Markwalder-Bär, Nationalrätin FDP; Ruth Kaufmann-Hayoz, IKAÖ; Michel Roux, Moderation; Corinne Schärer, Grossrätin GB; Gerd Michelsen, UNESCO-Chair



v.l.n.r. Theo Schmid, Moderation; Ruth Dreifuss, ehem. Bundesrätin SP; Lea Brunner, VSS; Gerhard Schuwey, ehem. Direktor BBW; Ursula Renold, Direktorin BBT; Johannes Randegger, Nationalrat FDP

Was heisst «nachhaltig entwickeln» in Bern?

Vom 30. Mai bis zum 2. Juni fanden die Kampagnentage «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» statt. Brennpunkt des Anlasses war ein Vortrag Gerd Michelsens (Uni Lüneburg). Der Experte zeigte, wie man Nachhaltige Entwicklung an der Uni verankern und betreiben könne. Beim Podium danach ging's zur Sache: Wie tut dies Bern?

Während im Hauptgebäude die Ausstellung «seeds of change» für die UNO-Bildungsdekade 2005-2014 sensibilisierte, präsentierte sich die UniS als Marktplatz: Die Universität und NGOs informierten an zahlreichen Ständen über ihre Projekte im Bereich Nachhaltige Entwicklung. Den eigentlichen Höhepunkt erreichten die Kampagnentage aber am 1. Juni mit dem Referat von UNESCO-Chair Gerd Michelsen. Der Vizerektor der Uni Lüneburg ist eine Koryphäe auf dem Gebiet. Aus eigener Erfahrung wusste er von den Schwierigkeiten zu berichten, welche die Implementierung der Nachhaltigen

Entwicklung an einer Universität mit sich bringt.

Unileitung schaltet stur

Bezogen auf die Probleme an der Universität Bern gestalteten sich diese Ausführungen aktueller denn je. Hier hatte die Interfakultäre Koordinationsstelle für Allgemeine Ökologie (IKAÖ) von der Universitätsleitung die Schaffung eines interfakultären Zentrums für Nachhaltige Entwicklung gefordert. Nur unter diesen strukturellen Voraussetzungen könne der Anspruch einer fächerübergreifenden und praxisnahen Forschung aufrechterhalten werden – nicht durch Anbindung an eine Fakultät. Die Studierenden der Allgemeinen Ökologie unterstützten diese Forderung mit einer Petition von über 1 000 Unterschriften, die sie im April 2006 Rektor Würzler übergaben (siehe **unikum** 120). Trotzdem hielt die Universitätsleitung an ihrer Position fest: kein interfakultäres Zentrum. Einbindung der IKAÖ in eine Fakultät.

Künftig mehr Transparenz

An der Podiumsdiskussion, die Michelsens Referat folgte, verdeutlichten sich

die Positionen der verschiedenen Betroffenen. Während die IKAÖ für ein interfakultäres Zentrum votierte, sprach sich Hans Hurni, der Direktor des in der Phil.-nat. Fakultät angesiedelten Centre for Development and Environment (CDE), für ein Zentrum für nachhaltige Entwicklung aus – egal, ob interfakultär oder nicht. De facto spielt diese Haltung der Unileitung in die Hände. Denn diese will partout keine interfakultären Zentren. Sie möchte die IKAÖ voraussichtlich in die Phil.-nat. Fakultät einschliessen. Aus wissenschaftlicher Perspektive taucht somit ein grundlegendes Problem auf: Wird man einem Zentrum für Nachhaltige Entwicklung, dessen Grundbestreben es ist, wissenschaftliche Probleme inter- und transdisziplinär, ergo fakultätsübergreifend anzugehen gerecht, wenn man es auf die Stufe eines Institutes einer Fakultät degradiert? Diese Frage wurde am Podium nicht beantwortet. Aber die verschiedenen AkteurInnen mussten sich positionieren, und die Diskussion wird an Transparenz gewinnen.

Vincenzo Ribi, Andreas Heise

Lohnungleichheit jetzt!

Am 14. Juni fand ein nationaler Aktionstag für die Lohnungleichheit statt. Immer noch verdienen Frauen in der Schweiz bei gleicher Ausbildung, gleicher beruflicher Stellung, gleichem Anforderungsprofil und gleich langer Betriebszugehörigkeit im Durchschnitt 21 Prozent weniger als Männer! Im Durchschnitt entspricht diese Differenz einer Lohnnebusse von 14 472 Franken pro Jahr. Grund genug für die SUB, an der Uni eine Informationskampagne zu organisieren, denn mehr als die Hälfte der Berner Studierenden sind Frauen und werden als solche nach ihrem Abschluss an der Universität Bern mehr oder weniger stark unter der bestehenden Lohndiskriminierung leiden.

Sarah Gerhard
Vorstand Ressort Gleichstellung
sarah.gerhard@sub.unibe.ch

Weitere Informationen:
www.lohnungleichheit.ch

Jetzt geht's um die Wurst

Unsere kleine Sommerumfrage zeigt: Bei Berns Studierenden ist grillen und chillen angesagt. Mehr haben wir nicht erwartet, mehr ist nicht nötig. So reduzieren wir unseren Alltag doch mal wieder aufs Wesentliche – das Nichtstun!

UMFRAGE: MICHAEL FELLER,
FOTOS: KATJA BÜCHLI



> Pascale, 22, Ethnologiestudentin

Sommer ist... Sonne, warm... und grillen.

Mein perfekter Sommertag: Sonniges Wetter mit einem leichten Lüftchen, damit es nicht zu heiss ist. An der Sonne liegen, etwas lesen und grillen.

Das mache ich in den Sommerferien: Ich arbeite in einer Gartenbeiz. Und vielleicht fahre ich noch für ein, zwei Wochen ans Meer, nach Kroatien und Montenegro.

Mit dem Sommer verbinde ich: Man kommt wieder mehr aus dem Haus, man trifft seine Leute öfter, kann einfach sein. Es ist nicht mehr so kalt und ungemütlich.



> Christa, 20, Französisch

Sommer ist... die schönste Jahreszeit.

Mein Perfekter Sommertag: Blauer Himmel, keine Wolken, Sonne, Palmen, ein feiner Cocktail, keine Uni und halt ein geiler Mann daneben.

In den Sommerferien arbeite ich im Service und in einem Kartenladen. Vielleicht gehe ich für ein paar Tage ins Tessin. Fürs Ausland fehlt mir die Zeit.

Mit dem Sommer verbinde ich: Muscheln.



> David, 28, Geologie

Sommer ist... die angenehmste Zeit in der Schweiz. Es gibt hier erst dann richtig lebenswerte Bedingungen.

Mein perfekter Sommertag: Keine Arbeit, Freunde treffen, baden, Frisbee und Badminton spielen und am Strand rumliegen. Bloss nicht für die Uni arbeiten.

Dieses Jahr werde ich hauptsächlich fürs Diplom arbeiten, vielleicht fahre ich für eine Woche oder zwei an einen See nach Südfrankreich, so ganz bescheiden und günstig.

Mit dem Sommer verbinde ich: Früher wars Ferien, heute warmes Wetter.



> David, 24, Geschichte

Sommer ist... schön.

Mein perfekter Sommertag: zuerst ausschlafen, dann raus an die Aare.

In den Sommerferien mache ich ein Praktikum in Biel beim Bundesamt für Kommunikation. Ferien sind noch nicht geplant, aber vielleicht geht's in den Norden, Richtung Skandinavien.

Mit dem Sommer verbinde ich: An die Aare gehen.



> Mathias, 21, interreligiöse Studien

Sommer ist... die Zeit der Schlarpen.

Mein perfekter Sommertag: Warm aber etwas bewölkt, damit man in die Aare baden gehen und abends Fussballspielen kann.

Im Sommer werde ich wahrscheinlich lernen, Arbeiten schreiben, arbeiten und hoffentlich nach Südfrankreich in die Ferien gehen.

Mit dem Sommer verbinde ich: Ferien und Freizeit.



> Beni, 23, VWL

Sommer ist... warm.

Mein perfekter Sommertag: Nicht zu früh aufstehen, gemütlich auf dem Balkon frühstücken, baden gehen und am Abend bräteln mit meiner Freundin.

Ich werde diesen Sommer einen Monat lang im Service Arbeiten, danach gehe ich für ein Jahr nach Kopenhagen in den Austausch.



> Benedikt, 25, VWL

Sommer ist... das Gegenstück zum Winter.

Mein perfekter Sommertag: Sonne, 20 Grad, eine easy Brise, die sich gegen Abend legt, dann folgt ein schönes Fussballspiel und danach grillen.

Ich gehe diesen Sommer für zwei Wochen mit meiner Freundin nach Irland.

Mit dem Sommer verbinde ich: Dass das Wasser vom Winter flüssig wird.



> Michaela Stucki, 34, Humanmedizin

Sommer ist... ganz schön warm.

Mein perfekter Sommertag: Zmörgelen, am Nachmittag baden und Sport treiben, am Abend an der Aare oder an einem See picknicken.

Ich werde diesen Sommer auf die Prüfungen lernen. Es wird wohl nichts mit wegfahren.

Mit dem Sommer verbinde ich: Hitze.



> Mirjam, 20, Ethnologie

Sommer ist... ein leichtes Gefühl.

Mein perfekter Sommertag: Nicht allzu heiss, trocken. In der Badi hängen, grillen, weggehen, auf der Terrasse sitzen.

Ich fahre dieses Jahr mit meiner Mutter und mit meiner Schwester nach Tunesien, da gehen wir Kollegen besuchen und machen Badeferien. Und falls ich die Prüfungen bestehe, fahre ich noch nach Hamburg.

Mit dem Sommer verbinde ich: Semesterferien.



> Michelle, 20, Englisch

Sommer ist... die schönste Jahreszeit.

Mein perfekter Sommertag: Schönes Wetter wie heute, aber ohne Uni. Ich gehe ins Marzili oder sonst in die Badi und am Abend grillen. Oder ans Anglistenfest im Pfadihaus.

Ich gehe für fünf Wochen in die USA und besuche meine Gastfamilie, die ich seit meinem Austausch kenne.

Mit dem Sommer verbinde ich: grillen.

Die Luxusprobleme der SUB

Die StudentInnenschaft der Uni Bern (SUB) sahnt ab: 117 000 Franken beträgt der Gewinn des Geschäftsjahres 2005. Neben der Frage, wie es dazu kam, bewegte das neue Konzept zum Tag des Studienbeginns die Gemüter des StudentInnenrats (SR). Die SUB liesse sich von der Unileitung das Heft aus der Hand nehmen, monierte die «Junge Alternative!-Frauenpowerliste» (JA!-fpl).

«Wir sollten uns über den Gewinn freuen, nicht motzen», empörte sich Juliette Hotz von den jungfreisinnigen (jf) an der Sitzung vom 4. Mai 2006. Dies war die Reaktion auf kritische Bemerkungen aus der linken Ratshälfte. 117 000 Franken seien zwar ein schöner Erfolg, hatte Franz-Dominik Imhof vom Sozialdemokratischen Forum (SF) festgehalten, Gewinn zu machen aber nicht die Aufgabe der SUB. «Das Geld soll den Studierenden zugute kommen.» Er gab zu bedenken, dass die Gelder zum Teil von Studierenden eingezahlt worden seien, die inzwischen abgeschlossen hätten, und nun nicht mehr davon profitieren könnten. Auch Rahel Imobersteg (SF) vermochte sich über den finanziellen Segen nicht vorbehaltlos zu freuen. Sie erinnerte an die Fachschaften: «Diese wird interessieren, weshalb sie gute Projekte streichen mussten, wenn wir dann einen so grossen Gewinn machen.»

Budgetstrategie: defensiv

Von Fehlplanung könne jedoch keine Rede sein, verteidigte sich Alain Gabus, der Vorsteher des Finanzressorts, gegen einen Vorwurf Imhofs. Der Gewinn, der lediglich mit knapp 4 000 Franken veranschlagt gewesen war, sei ein Ergebnis der «defensiven Budgetierung». Man habe den Aufwand hoch, die Erträge tief eingeschätzt. «Ausserdem musste das Budget ohne Rechnungsabschluss des Vorjahres gemacht werden», erklärte Gabus die Abweichung weiter. Neben den Mitgliederbeiträgen (plus 38 000 Franken) fielen auch die Werbeeinnahmen des **unikums** (plus 29 000 Franken) deutlich höher aus als erwartet. Die Rechnung wurde ohne Gegenstimmen genehmigt. Wie der Gewinn verteilt wird, entscheidet sich an der Sitzung vom 22. Juni.

Der Basar im Hauptgebäude

Antrag auf Nichteintreten. Da wollte man zum nächsten Traktandum fortschreiten, dem definitiven Vorschlag zum Tag des Studienbeginns, und

dann das. Samuel Durrer (JA!-fpl) begründete: «Das neue Konzept wird uns von oben herab diktiert. Wir lassen uns aber von der Unileitung nichts aufzwingen. Die SUB hat den Tag bisher organisiert, dieser Tag ist ein Tag der SUB!» Neben der Vorgehensweise störten Durrer, wie er später dem **unikum** erläuterte, auch inhaltliche Punkte. Durch die Begrüssung nach Fakultät ginge der Blick fürs Ganze verloren und die Konzentration auf die studententechnische Einführung führe dazu, dass das unipolitische und kulturelle Leben an den Rand gedrängt würden. Damit meint Durrer die Gruppierungen. Diese sollen ihre Stände künftig nicht im Hauptgebäude, sondern in der Unitobler aufstellen. «Ja, der «Basar», der passte der Unileitung nicht ins Bild. Da geht es chaotisch zu, nicht einheitlich à la u-hoch-b-Logo.»

Kann sie, kann sie nicht?

Zurück im SR: Marius Haffner, der zuständige Vorsteher des Ressorts Fachschaften, wirkt von Durrers Antrag überrumpelt. Erst zögerlich, dann aber mit Nachdruck wirbt er dafür, auf die Vorlage einzutreten. «Der Tag des Studienbeginns kann schlicht nicht mehr in der ersten Semesterwoche stattfinden. Und gegen einen Massenauflauf im Hauptgebäude sprechen die neuen Feuerenschutzbestimmungen. Es wird also ohnehin ein neues Konzept geben. Im Falle des Nichteintretens wird die Unileitung den Tag weiterplanen und ihn alleine durchführen.» Dieses Szenario tut Durrer ab. «Nur die SUB hat die personellen Mittel, um diesen Tag durchzuführen.» Haffner widerspricht: «Die Unileitung ist sehr wohl in der Lage, diesen Anlass alleine durchzuführen.» Fronten prallen aufeinander. Später wird Generalsekretär Christoph Pappa, ehemaliges SUB-Vorstandsmitglied und jetziger Verhandlungspartner seitens der Universitätsleitung, diese Mutmassungen lakonisch kommentieren: «Wir haben das Konzept ge-

meinsam ausgearbeitet. Die Interessen aller Beteiligten finden sich darin. Deswegen sehen wir keinen Anlass zu Spekulationen.»

An die Neulinge denken

In der Hitze des Gefechts zückt Haffner schliesslich die entscheidende Waffe: «Und die Erstsemestrigen, die werden die SUB nicht vermissen, die waren ja noch nie an einem Tag des Studienbeginns!» Adrian Wüthrich (SF) schliesst sich dem Votum an und bittet, man möge kein Exempel statuieren. Zu diesem Zeitpunkt war aus der schweigsamen rechten Ratshälfte bereits erfolgreich der Antrag auf Abbruch der Diskussion gestellt worden. In der Schlussabstimmung setzte sich eine sichere Mehrheit über die Bedenken der JA!-fpl hinweg. Unter dem Schirm der SUB und der Unileitung findet der Tag des Studienbeginns neu am Freitag vor Semesteranfang nach verändertem Konzept statt. Der Basar soll indes weiterhin im Hauptgebäude stattfinden. Diese Forderung vermochte die JA!-fpl im neuen Konzeptvorschlag dann doch unterzubringen.

ANDREAS HEISE

ANDREAS.HEISE@UNIKUM.UNIBE.CH

KOMMENTAR

ah. Vor dem SR hat sich über die Monate ein richtiger «Traktandenberg» aufgetürmt. Um diesen abzuarbeiten, berief man im Juni eine zweite Sitzung ein. Dass es so weit kam, hat viele Gründe. So finden sich unter den hängigen Geschäften solche wie das Traktandum «Weltrevolution». Kein Kommentar. Weiter, und das ist erfreulich, gehört die SUB zu den umtriebigen StudentInnenschaften der Schweiz. Das Engagement, auch auf nationaler Ebene, bedeutet indes zusätzlichen Aufwand. Drittens, und das ist weniger erfreulich, lassen die Diskussionen unter pragmatischem Gesichtspunkt mitunter zu wünschen übrig. So schwankt die Sachkompetenz der SR-Mitglieder von Vorlage zu Vorlage beträchtlich, ohne dass sich dies zwingend in der Redebereitschaft oder Beitragsdauer äusserte. Zudem werden bisweilen Grundsatzdiskussionen scheinbar vom Zaun gerissen. Wem dies ein Dorn im Auge ist, der oder die sei gleichwohl daran erinnert: Den Sinn von Grundsatzfragen in Frage stellen heisst selber eine Grundsatzfrage zu stellen.

Hier könnte ihre Werbung stehen

unikum
Oliver Tew
Lerchenweg 32
3000 Bern 9
unikumwerbung@sub.unibe.ch

Gesucht: SängerInnen für das Chorprojekt:
"Lieder zur Befreiung"
aus Lateinamerika, USA (Gospels), Osteuropa

Start: Mittwoch, 25. Oktober 2006

Interessiert?

Auskünfte erteilt gerne:
Hansueli Ryser, Liebefeld, 031/971 61 00
hansueli.ryser@freesurf.ch
(abwesend 9.-22.07./29.07.-12.08.)

ChorForum 67

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung / Coaching

Zur persönlichen Entwicklung, bei Schwierigkeiten und Krisen, bei Konflikten in persönlichen und beruflichen Beziehungen, bei Laufbahnfragen.

Speziell für Studierende:

- bei der Studiengestaltung, z.B. bei Fragen zur Studienplanung, zu Studienfachwechsel und Fächerkombination, zu Alternativen zum Studium, zur Koordination von Studium und Familie, Studium und Erwerbsarbeit
- im Zusammenhang mit Arbeits- und Lernstrategien und der Bewältigung von Prüfungen
- beim Berufseinstieg

Unsere Angebote sind unentgeltlich und vertraulich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Auf unserer Website www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch finden Sie u.a.:

- ein Linkportal mit über 400 kommentierten Websites im Hochschul- und Bildungsbereich
- den Studienführer der Universität Bern mit Beschreibungen aller Studiengänge

In unserer Bibliothek finden Sie u.a.:

- Materialien zur Laufbahnplanung, zu Berufseinstieg und Berufsfeldern, zu Aus- und Weiterbildungen, zu Alternativen zum Studium
- Literatur zur Planung und Strukturierung des Studiums, zu Lern- und Arbeitstechniken
- Fachliteratur zu psychologischen Themen wie persönliche Entwicklung, Beziehungsgestaltung, Angst, Depression, Sucht

Workshops

Wir leiten Workshops zu Themen wie: Lern- und Arbeitstechnik, Referatskompetenz, wissenschaftliches Schreiben, Prüfungssituation, Stressbewältigung, Persönliche Entwicklung und Sozialkompetenz.

Beratungsstelle der Berner Hochschulen
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16
E-Mail: bstsecr@bst.bernerhochschulen.ch
Website: www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 und 13.30 - 17.00 Uhr (Freitag bis 16.30 Uhr)
Die Bibliothek ist am Mittwoch Vormittag geschlossen.
Die Beratungsstelle ist auch während der Semesterferien geöffnet.



GASTRONOMIE FÜR GENIESSER

Ristorante MAPPAMONDO
Self Service SELFISSIMO
Länggassstr.44, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 30 82

VINOTECA da BACCO
Länggassstr.46, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 30 82

Restaurant LÄNGGASSSTÜBLI
Muesmattstr.46, 3012 Bern
Telefon 031 / 301 62 22

Ristorante DOLCE VITA
Scheibenstr.25, 3014 Bern
Telefon 031 / 331 55 15

www.bugeno-unibe.ch



Arabisches Sprichwort

STUDENTISCHE **BUCH** GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER	031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE	031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN	031 631 48 10

Ein Fest, fünf Mal erlebt

Das Unifest ist: eine spektakuläre Medizinstudentin, eine Kindheitserinnerung, ein zweistündiges Vergnügen, nicht so lustig ohne Alkohol und ziemlich konfus mit. Ein Fest, zehn Augen, fünf Eindrücke, hier und jetzt.

Ein Hemd zu tragen, selbst zu Jeans, wäre «overdressed» gewesen. Also zupfte ich es aus der Hose, warf es aufs Bett und streifte den erstbesten Sweater über. Es sah unbeholfen und pseudointellektuell aus, der Dresscode «Unitobler» war geknackt. In der 80er-Bar La Boum bestellte ich alle Biene Mayas in einem: Cola, Citro, Orange und Mineral. Dazu bat ich den DJ, «Wake me up» von Wham zu spielen. Erkenntnis des freiwillig abstinenter Abends: Ohne Alkohol macht's wenig Spass. Und komisch benimmt man sich sowieso. Mit Cutugno's «L'italiano» entliess mich die Schlagertuppe Joyeuse Fête in die Nacht.

ANDREAS HEISE

Einen Tag vor dem Unifest lese ich, dass für dieses Jahr weniger Kultur eingeplant sei. Noch weniger? denke ich. Letztes Jahr hatte ich das Gefühl, mich an ein Bar- und Pubfestival verirrt zu haben. Nach knapp einer Stunde hatten ich und Begleitung das Unifest wieder verlassen. Gute Begleitung – wir verstanden uns. Dieses Jahr ging ich allein (Streit mit Begleitung) und versuchsweise ohne jegliche Erwartungen hin. Und: Es gefiel mir. Weshalb weiss ich auch nicht so genau, irgendwie stimmte einfach alles. Bilanz: Ich schaffte es auf knapp zwei Stunden Anwesenheit.

PEGAH KASSRAIAN

Das Unifest: Welch unglaubliche Massen, Massen von Menschen, von Bier, Bier und nochmals Bier, von Whiskey, Rum und Wodka, von Gelaber und Gesülze, von Studierenden und Nicht-Studierenden, von hier und da, da und dort, von überall, aus der ganzen Welt. Und mitten drin: ich. Und hin und wieder ein bekanntes Gesicht, vielleicht auch bloss bekannte Schuhe, Hosen oder einfach wunderschöne Augen. Ja, das alles war dabei. Auch ich, glaube ich. Sicher bin ich nicht. Denn: Die Massen haben mich verschluckt und in sich hineingezogen. Und auch ich habe massenhaft geschluckt und in mich aufgesogen.

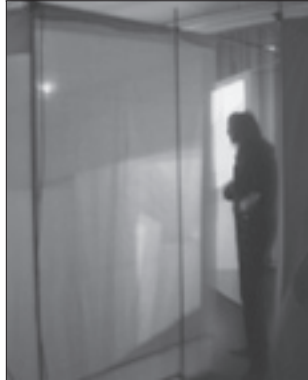
SEBASTIAN LAVOYER

Mein Unifest: Musik, Menschen, Zwischenmenschliches, Bier und – zwei interessante Abschweifungen. Die erste: eine Bar aus der Zeit meiner Kindheit! Die 80er-Jahre sind zurück: alte Bravos, Nena-Poster an den Wänden und Knight Rider auf der Leinwand, dazu frei assoziiert Leggings, wilde Kim-Wilde-Frisuren, Gummibärchen, Rollschuhe... Ja, damals, als wir noch jung und mutig waren. Der zweite: Unter der Treppe, mitten in wummernder Tanzmusik und klirrenden Bierflaschen steht ein Massagestuhl mit dazugehörigem Shiatsu-Masseur. Was für ein Kontrastprogramm! Wir sind offensichtlich immer noch jung und mutig...

CORINNE ROTH

Mein Unifest: Kaum hatte das Unifest begonnen, schon war es un: Unspektakulär, unsinnlich, un, un, un. Dann traf ich die Medizinstudentin und setzte mich neben sie auf das Treppchen. Das war schon weniger un. Doch kaum hatte ich meinen Arm um ihre Schultern gelegt, da begann hinter mir eine Nichtmedizinstudentin in ihr Handy zu flennen. Die Stimmung war dahin, besonders bei der heulenden Nichtmedizinstudentin. Sie beschimpfte und beweinte ihre offensichtlich unerfreuliche Liebessituation dergestalt, dass mich fröstelte. Mein verhaltenes Lachen war natürlich ziemlich un. Das Prädikat «unspektakulär» fürs Unifest nehme ich hiermit zurück. Die Szene war herzergreifend und so war auch die Medizinstudentin.

MICHAEL FELLER
FOTOS: NELLY JAGGI



LeserInbrief

Vorständin ist kein deutsches Wort! In der April-Ausgabe des **unikums** (und wahrscheinlich schon zigfach in anderen Ausgaben vorher) wurde der politischen Korrektheit über alles Mass gefrönt, deshalb hier mal einige Bemerkungen:

1. Vorständin ist kein mir bekanntes deutsches Wort. Sollte damit ein Mitglied des Vorstands gemeint sein, so ist wohl die Bezeichnung Vorstandsmitglied (oder etwa – angewandte politische Korrektheit – Vorstandssohneglied oder Vorstandsmitgliedin?) angebracht. Oder noch besser, um sich nicht gleich im nächsten Netz der politischen Korrektheit (und selbstverständlich auch Korrektheitin) zu verheddern: Vorsteherin.

2. Auch Vorstand (angewandt als Amtsbezeichnung eines männlichen Pendants) ist unkorrekt, hier wären analog die Bezeichnungen Vorsteher oder auch (hier sogar ohne Falle) Vorstandsmitglied angebracht.

3. Dass ob der politischen Korrektheit der Textfluss etwas Flöten geht und die Tendenz allgemein dahin geht, dass alles nur noch als (sprachliche) Sache bezeichnet wird, sei hier nur am Rande angetönt. Beispielsweise müssen wir Studentinnen und Studenten uns damit abfinden, zukünftig nicht mehr als solche, sondern als Studierende bezeichnet zu werden, um nicht die Rechnung für zusätzliche Druckerschwärze in die Höhe zu treiben. Der Schritt zu den Studierendeninnen und Studierenden ist von hier vermutlich auch nicht mehr weit (siehe Punkt 1).

4. Mein abschliessendes Plädoyer zu dieser Sache lautet deshalb: Bitte, bitte, als Herausgeber (und Herausgeberinnen) einer periodisch erscheinenden Zeitschrift, gebt doch Acht zur deutschen Sprache und zum Textfluss und wagt es, zwischendurch auch mal (politisch völlig unkorrekt) nur die weibliche Version zu benutzen, um dann in einem Akt des Ausgleichs abwechselungsweise auch wieder die männliche Schreibweise zu verwenden. Das treibt weder die Kosten für den Toner unnötig hoch, noch sollte sich (so hoffe ich für alle denkenden Menschen an der Uni) darob irgend jemand stören. Und allen diesen, die sich doch stören, sei gesagt, dass ein zusätzliches «s» an der E-Mail-Adresse oder eine permanent sich wiederholende politische Korrektheit (auf Kosten der Lesbarkeit) noch kaum jemanden emanzipiert hat. Wahre Gleichberechtigung funktioniert ganz anders und findet mit solchen Scheingefechten (und Scheingefechtinnen) höchstens neue Gegner (und Gegnerinnen), leistet sich also einen Bären dienst (und Bären dienstin).

Allen, die auch Freude an einer sinnvoller verwendeten Sprache haben, sei die Kolumne «Rotstift» von Wolf Schneider im NZZ folio herzlich empfohlen.

ANDREAS BESMER

Lieber Andreas Besmer, verzeih mir bitte vorerst den Scherz, deinen Leserbrief mit einem «In» anzureichern, reine Provokation ist das. Danke für deine Anregungen zum Sprachgebrauch. Ich lese Wolf Schneider auch gerne, seine Kommentare sind bissig. Allerdings gibt er vor, die Wahrheit für sich gepachtet zu haben. Und eine einzige Wahrheit gibt es im Gebrauch der Sprache nicht. Es gibt jedoch Unwahrheiten: Das Wort Vorständin «ist kein mir bekanntes Wort», sagst du, aber der Duden kennt zumindest das Wort «Vorstand» (Gleichbedeutend mit Vorsteher). Davon leiten wir die weibliche Form ab.

Der Gebrauch beider Geschlechtsformen ist uns vorgeschrieben, weil wir ein SUB-Publikationsorgan sind. Die Auseinandersetzung über den Gebrauch oder Nichtgebrauch von Formen gibt oft Anlass zu Diskussionen. Dass wir uns mit der Sprachästhetik nicht befassen, wie du dies in deinem Brief suggerierst, trifft nicht zu, vielmehr sind Reflexionen in dieser Art ein wesentlicher Bestandteil unserer Arbeit fürs **unikum**.

MICHAEL FELLER, REDAKTOR

Die VdS fusioniert!

Die Website der Vereinigung der Studierenden der PHBern (VdS) wird laufend ausgebaut. Mittlerweile sind viele News sowie eine brandneue Stellenbörse aufgeschaltet!

Auf die ausgeschriebenen Stellen dürfen sich alle Studierenden der PHBern und der Universität Bern melden.

Die Implementierung des Forums auf der Website dauert noch einen Moment, sollte aber demnächst erfolgen.

Ab sofort beteiligt sich auch das IVP Marzili an der VdS. Intensive Gespräche zwischen Vertretern der Delegiertenversammlung VdS und des Vorstandes VdS sowie einer Vertretung aus dem IVP Marzili verliefen weitaus erfolgreich, sodass neuerdings auch das IVP Marzili sich am weiteren Arbeitsprozess innerhalb der VdS beteiligt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.

FÜR DEN VORSTAND

PASCAL MANETSCH

PASCAL.MANETSCH@STUD.PHBERN.CH

<http://studierendenvereinigung.phbern.ch>



PINNWAND

MOVE BY YOURSELF DONAVON FRANKENREITER

CHOP-Tipp. Donavon Frankenreiter – allein der Name lässt Assoziationen aufkommen. Sonnenuntergänge am Strand, warmer Wind, der durch Palmen weht, Surfer, die ein bisschen verträumt, aber immer gut gelaunt mit muskulösen, nassen Armen auf der akustischen Gitarre relaxt Akkorde zupfen. Also genau das Richtige, um bei diesem Wetter wenigstens einen Hauch lockerer Sommerstimmung aufkommen zu lassen. Aber: weit gefehlt! Frankenreiter klingt auf seinem



zweiten Album «Move By Yourself» nicht mehr wie sein Surferkumpel Jack Johnson, sondern als ob jemand Jamiroquai (funkige Grooves), Lenny Kravitz (schmalzgeschwängerte Orgeln) und Max Mutzke (soulig-heisere Stimme) in ein Glas gekippt hätte. Was in den 90er-Jahren eventuell ganz reizvoll gewesen wäre, ist 2006 eher eine seichte, laue und belanglose Mischung. Gerührt, nicht geschüttelt. Da wollte sich wohl jemand zu sehr von seinem Umfeld (Johnson, G. Love) distanzieren und ist gar weit in die Banalpoepcke geraten. Also doch wieder, zum x-ten Mal, «Clandestino» von Manu Chao hervorkramen, um den Sommer einzuläuten...

Gewinne eine von drei Donavon Frankenreiter-CDs! Schicke eine Mail mit dem Betreff «Move By Yourself» an andreas.heise@unikum.unibe.ch. Einsendeschluss ist der 23. Juli. Viel Glück!



RETURN TO COOKIE MOUNTAIN TV ON THE RADIO

mc. Sehspiele für die Ohren. Wenn sich David Bowie einklinkt, bedeutet das stets Gutes. Genauso wie er der letzten Kashmir-Single seine goldenen Stimmbänder geliehen oder die grossartigen Kanadier Arcade Fire medial in den Himmel gelobt hat,



wird seine gewichtige Stimme auch dem New Yorker ArtHop-Quintett TV On The Radio mehr Gehör verschaffen. Während ihr Debüt nach Indierock im Verständnis der Outkast klang und so, als ob Sonic Youth auf die Roots träfen und Doors-Organist Ray Manzarek ausgeholfen hätte, sind jetzt die Talking Heads Trumpf. Überhaupt scheinen sie an Bowies Schaffensperiode zwischen Mitte 70er und Mitte 80er einen Narren gefressen zu haben; – aber nur was die Stimmung betrifft, denn TV On The Radio sind avantgardistischer als es der Meister je war. Nur der gospelige Jazzansatz und die frappant nah an der des jungen Peter Gabriels liegende Intonation bleiben. Kennt noch jemand die Beta Band? Die müssten dann aber schwarz sein. Jetzt sollte es nur noch Sender geben, die so was spielen.

«Beat Box», jeden Montag von 15 bis 17 Uhr auf Radio RaBe.



BACK IN BRAZIL GILLES PETERSON

Id. Gilles Peterson prägte während der 80er Jahre den Begriff «Acid Jazz» und gründete 1988 das gleichnamige Label mit. Zwei Jahre später verliess er die Plattenfirma und rief «Talkin' Loud» ins Leben, das Künstler wie Courtney Pine, MJ Cole, The Young Disciples, Reprazent und Galiano unter Vertrag nahm. Er selber arbeitete ständig weiter und produzierte gegen Ende der 90er-Jahre das Programm «Worldwide» für die BBC. «Gilles Peterson in Brazil»



brachte er vor zwei Jahren auf den Markt. Nun steht er mit seinem neuen Werk «Back in Brazil» am Start: eine Sammlung feinsten 60er- und 70er-Samba und Bossa Nova Tunes. Mit dabei der unvergleichliche Jorge Ben mit dem Roots-Song «Lalari», der legendäre Silvio Cesar mit seinem Bigband-Swing «Samba Do Carioca» oder das Funk-Ensemble Trio Mocoto mit «Swing Sambaby». Peterson lebt und liebt einfach den brasilianischen «Way of Life». In seinen DJ-Sets lässt er immer wieder heisse Sambarhythmen durchschimmern. Er experimentiert mit alten Songs und verleiht ihnen das «gewisse Etwas». So auch hier: eine heisse Scheibe, die sich von A bis Z hören lässt.

GUEROLITO BECK

ah. Wir alle mixen re. Dauernd. Ein Reh zu wixen ist nichts als Teile auseinander nehmen, neu zusammensetzen, welche hinzunehmen, andere weglassen. Mein Rex ist dabei kein blosses Recycling, mithin Phänomen einer Zeit, der künstlerische Eigenständigkeit abgeht. Re/-mischen ist -flektieren,



nicht schnödes -trovertieren. Aber zur Sache: «Guerolito» ist der kleine Bruder von «Guero», und zugleich das erste Remixalbum des Soundtüftlers und -schnipslers Beck. Und der Kleine hat was drauf: Airs sphärischen «Heaven Hammer», der auf das akustische Niveau eines Videospieles getrimmte Gassenhauer «Ghettochip Malfunction» von 8Bit, des schottischen Duos Boards of Canada zauberhaft melodiöses «Broken Drum» und «Rental Car» von John King (Dust Brothers), der Becks legendäres Album «Odelay» mitproduziert hatte. Jedoch: Wem die Platte «Guero» mundete, dem könnte «Guerolito» sauer aufstossen. Gar Schwindel und Übelkeit mag das neue Arrangement erzeugen. Keine leichte Kost also, trotzdem wert geschluckt zu werden. Durch Digestion entsteht Energie.

STERNWARTE

fri. Selber mal in die Milchstrasse eintauchen, Galaxien und Kometen entdecken und die Rätsel des Nachthimmels aufspüren? Dies lässt sich zwar überall und vorzüglich in aller Abgeschiedenheit tun, doch auch die zivilisationsnahe Beobachtungsstation in der Länggasse tut ihre Dienste. Allein wegen ihrem klassischen Refraktor ist die Sternwarte Bern einen Besuch wert. Der Mond und die Planeten lassen sich trotz der städtischen Helle hervorragend beobachten. Für Einzelpersonen und Gruppen bis zu 5 Personen ist keine Anmeldung erforderlich.

Jeden Donnerstag ab Dämmerung, Muesmattstrasse 25, Bern

BUSKERS

fri. Buskers ist, wenn sich die Altstadt in eine Bühne verwandelt. Eine Bühne, die selbst die ZuschauerInnen einverleibt und eine einzige artistische Einheit bildet. Die schöne Altstadt streift sich damit ein besonders hübsches Kleid über. Wenig erstaunlich also, wenn sie, die Allgeliebte, sich in diesem Ausnahmezustand in die Berner Seele einbrennt. Und das Buskers damit das Berner Sommergefühl mitbegründet. Dieses Potenzial ist dem low-budget und non-profit Festival, das dieses Jahr in die dritte Runde startet, ohne Zweifel zuzusprechen. Am zweiten Augustwochenende lassen 30 Strassenmusikgruppen aus aller Welt die Senklochdeckel erschallen und die Berner Seele tanzen.

10. bis 12. August, 18h-24h, Altstadt Bern

EXPERIMENTS IN POP

Populärkultur ist eine Ausdrucksform, die nicht nur von vielen konsumiert, sondern auch von vielen hervorgebracht wird. Dadurch ist die Populärkultur zwar mit den verschiedenen Formen der Massenkultur verwandt, grenzt sich aber dennoch deutlich von Fernsehshows, Kinofilm oder Werbung ab. Eine erstmalig durchgeführte Sommerakademie am Zentrum Paul Klee fragt nach der Verortung der Alltags- und Populärkultur. Der Diskurs «Experiments in Pop: Aufbruch in eine neue Alltäglichkeit» findet unter eingeladenen Kunstschaffenden und Persönlichkeiten des internationalen Kulturbetriebs statt. Abendveranstaltungen stehen aber auch einem interessierten Publikum offen. Zudem zeigt eine Ausstellung die Werke der Sommerakademie-KünstlerInnen. Die vorgestellten Positionen greifen Elemente aus der Lokal- und Subkultur auf und fügen sie zu etwas Neuem zusammen. Dabei bedienen sie sich des Fundus traditioneller Formen der Volkskunst aber auch neuerer Inspirationsquellen wie Computerspiele, Musikvideos und Fantasy

Ausstellung vom 16.-30.8., Zentrum Paul Klee, Monument im Fruchtländ 5

Abendveranstaltungen vom 15.25.8.;
Detailliertes Programm unter:
www.sommerakademie.zpk.org/abendveranstaltungen

FLOHMARKT

fri. Vorbei die Zeiten, als am ersten Sonntag im Monat die Flohmfreaks ausnahmslos zur Reitschule pilgerten. Nicht, dass sich in Bern eine Flohmi-müdigkeit breit machte. Die Jagd nach den tollen Stücken und dem besonderen Schnäppchen ist noch immer des Städters Volkssport. Nur hat der Reitschule-Flohmi einen kleinen Bruder erhalten, der sich obendrauf noch etwas besser fühlt und auch vorhat, einmal gross zu werden. Die Flohmarktgemeinde soll es freuen. Der Reitschul-Flohmi bleibt weiterhin bestehen und wird mit seinem Riesenangebot an Ramsch und Billigzeugs weiterhin eifrige Sammler beglücken. Der neue Zentralmarkt auf dem Areal der Dampfzentrale, übrigens geführt vom vormaligen Organisationskomitee des Reitschul-Flohmis, ergänzt dieses Angebot bestens. Qualitativ positioniert sich der Zentralmarkt eher zwischen Broccante und «Estrich-Ausmistete» und bietet Ware gehobener Qualität.

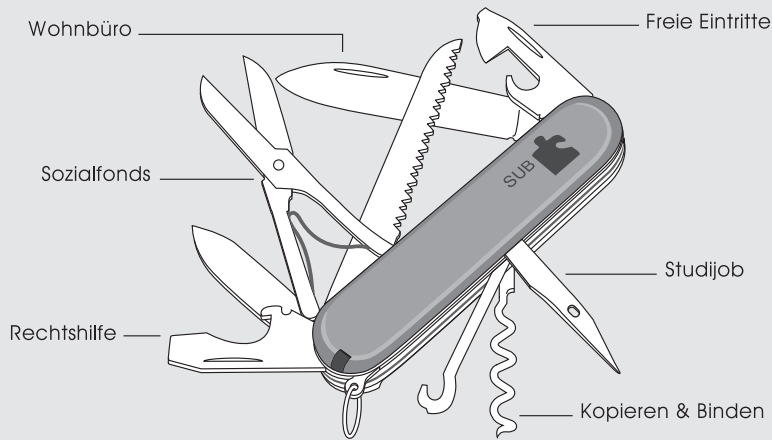
Reithalle-Flohmi: Jeden ersten Sonntag im Monat, 5h30-16h45, Grosse Halle der Reitschule Bern, Neubrückstrasse 8

Zentralmarkt: Jeden letzten Sonntag im Monat, 10-16h, Kulturhallen Dampfzentrale, Marzillstrasse 47

MARKS BLOND

fri. Einst ein Kiosk, heute ein Ort für zeitgenössische bildende Kunst: der Marks Blond Schaukasten an der Ecke Muesmattstrasse/Freiestrasse. Damit liegt eines der progressivsten Berner Kunstprojekte nur gerade einen Steinwurf von der Unitobler entfernt. Die Vision des vor drei Jahren gestarteten Projekts liegt im Versuch, philosophische, gesellschaftliche und politische Aspekte zu prüfen und in einen Bezug zur Gegenwart zu stellen. Der Raum ist als Schaukasten konzipiert. Einer, der die Sicht gegen innen und gegen aussen öffnet und so die Kunst in einen sozialen Kontext stellt und Kommunikation ermöglicht. Die künstlerischen Interventionen wechseln wöchentlich.

Ausstellung: jeweils Freitag bis Dienstag, Ecke Muesmattstrasse/Freiestrasse; Vernissage: jeweils Do 19-21h; <http://www.marksblond.com>



SUB - ZU DEINEN DIENSTEN

SUB / Lerchenweg 32 / 3000 Bern 9 / 031 301 44 74 / sub@sub.unibe.ch Öffnungszeiten: MO 14–17 h; DI/MI/DO 11–17 h

Die SUB – Vereinigung der Studierenden der Universität Bern

Die StudentInnenschaft der Universität Bern ist die offizielle Studierendenvereinigung der Uni Bern. Die Hauptaufgabe der SUB ist die Vertretung der Studierenden gegenüber der Universität, dem Kanton und der Öffentlichkeit. Seit Jahrzehnten setzt sich die SUB erfolgreich für soziale Gerechtigkeit, Chancengleichheit und Frauenförderung ein.

Neben der politischen Vertretung bietet die SUB ihren Mitgliedern auch eine breite Palette an Dienstleistungen:

- Wohnbüro – Vermittlung von Wohnangeboten
- StudiJob – Vermittlung von Arbeitsplätzen
- Rechtshilfedienst – kostenlose Beratung in Rechtsfragen
- Sozialsfonds – sofortige Hilfe in finanziellen Schwierigkeiten
- Günstiges Kopieren – nur 8 Rappen pro Kopie
- Freie Eintritte zu verschiedenen Veranstaltungen
- und vieles mehr ...



SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonnentInnen)

StudentInnenschaft der Universität Bern
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch
http://www.unibe.ch
Öffnungszeiten SUB
Mo 14–17 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Dienstleistungsbüro

Ausschreibungen von Wohnungen./Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos

Anmeldung für Wohnungsmail:
Einloggen für OnlinePlattform
http://www.unibe.ch/dienstleistungen/wohnen
Entgegennahme von Wohnangeboten und Ordnererschein
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch

StudiJob SUB

Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos
Anmeldung für Stellenmail:
http://www.unibe.ch/dienstleistungen/studijob
Öffnungszeiten: Mo 14–17, Di, Mi, Do 11–17 h
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
Entgegennahme von Stellenangeboten und Ordnererschein
Tel.: 031 301 35 76, Fax 031 301 01 87
studijob@sub.unibe.ch
http://www.unibe.ch/dienstleistungen/studijob_sub

Rechtsberatung

Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 44 74 obligatorisch
rhd@sub.unibe.ch

Kopieren

Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier
Original einzuzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute
Spiralbindegerät inkl. Material (1.50) zur Benützung

Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB

http://www.unibe.ch/dienstleistungen/freier_eintritt

Veloanhänger/Boule/Liegestühle

Veloanhänger mit Kupplung, Boulekkugeln und Liegestühle kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB. Für Veloreparaturen steht Werkzeug zur Verfügung

Beratungsstellen

http://subwww.unibe.ch/

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern

Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitäre Gleichstellungs- und Frauenförderpolitik.
Hochschulstrasse 4, 3012 Bern, 4. Stock Ost
Tel. 031 631 39 31
E-Mail Sekretariat:
info@atg.unibe.ch
http://www.gleichstellung.unibe.ch

Interdisziplinäres Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG)

Das IZFG hat zum Ziel, Gender Studies als Curriculum an der Universität Bern zu institutionalisieren. Zur Vernetzung der Gender Studies wird die Zusammenarbeit von Forscherinnen und Forschern im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung gefördert, werden interdisziplinäre Fragestellungen und Forschungsprojekte entwickelt; das IZFG beteiligt sich zudem an gesamtschweizerischen und internationalen Initiativen im Bereich der Gender Studies. Für weitere Infos:
Hallerstrasse 12, 1. Stock
Tel. 031 631 52 28
E-Mail: lillian.fankhauser@izfg.unibe.ch
http://www.izfg.unibe.ch und
http://www.gendercampus.ch

Kantonale Stipendienstelle

Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung.
Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Abteilung Ausbildungsbeiträge
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern
Tel.: 031 633 83 40

Immatrikulationsdienste und Kanzlei

Fragen zu Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, Auskultanten/Hörerinnen
Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:
Tel.: 9–11.30 h und 14–15 h
Kanzleivorraum: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: Mo/Di/Fr 9–11.30 h;
Mi 9–15 h; Do 14–17 h
Hochschulstrasse 4, Zimmer 020, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11
Fax: 031 631 80 08
E-Mail: info@imd.unibe.ch
www.imd.unibe.ch

Beratungsstelle der Berner Hochschulen

Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung, persönlichen Anliegen und Beziehungskonflikten. Anmeldung im Sekretariat.

Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vielem mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 Uhr (Mi Vormittag geschlossen).
Online Studienführer Uni Bern:
www.studienfuhrer.unibe.ch
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16
www.beratungsstelle.bernerhochschulen.ch

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle

Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern
Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern

Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:
Buchhandlung Unibobler, Länggassstr. 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude
Hochschulstr. 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17
http://www.bugeno.unibe.ch/

SUB Infobroschüren

http://subwww.unibe.ch/info/

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band

Proben: Mo 20.15–22.30 h
Hallerstr. 12
Kontakt: 076 563 73 39 minder@maarsen.ch
http://www.ubb.unibe.ch/

UOB – Uni-orchester Bern

Proben: Mi 19.00–22.00 h,
von-roll areal, Fabrikstrasse 2E
Kontakt: Daniel Allenbach, 033 671 23 08
dallenbach@students.unibe.ch
http://www.uob.ch

Chor der Universität

Proben: Di 18.30–21.00 h
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5
Kontakt: Regine Stapfer, 032 682 37 56
E-Mail: unichorbern@gmx.ch
http://www.chor.unibe.ch/

Der Chor

Proben Mi 18.15–20h
NMS Bern, Nägelgasse 7
Kontakt: Dinah Gafner,
derchor@bluemail.ch

STIB – Studenti Ticinesi a Berna

casella postale 8041, 3001 BERN
superstib@yahoo.it
http://www.stib.cjb.net/

ESDI Kurse

Internetseiten selber herstellen
http://www.esdi.unibe.ch/
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation

Praktikumsvermittlung ins Ausland
Kontakt: AIESEC Bern
Gesellschaftsstr. 49
Tel.: 031 302 21 61
aiesec@aiesec.unibe.ch
http://www.cx.unibe.ch/aiesec/

Amnesty International Uni Bern

Working to protect human rights worldwide
Kontakt: Amnesty International
Unigruppe Bern
Erlachstrasse 16b, Postfach
3012 Bern
PC: 30–703340–7
amnesty@student.unibe.ch
www.amnestyuniber.ch

Bibelgruppe für Studierende

Kontakt: Hansjürg Glur, Tel.: 031 862 09 45 hansjuerg.glur@evbg.ch
http://www.bibel.be

EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde

Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
http://www.refkirchenbeju.ch/eug/

AKI – Katholische Unigemeinde

Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14
Kontakt: Franz-Xaver Hiestand
akiunige@datacomm.ch
http://www.aki.unibe.ch/

Campus live - StudentInnenbewegung von Campus für Christus

Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 311 83 37
bern@campuslive.ch
www.campuslive.ch/bern/

SchlUB – Schwul-Lesbische Unigruppe Bern

c/o SUB, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9, PC 30-82743-2
www.schlub.unibe.ch, schlub@students.unibe.ch

StudentInnenfilmclub Bern

Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58
http://www.studentinnenfilmclub.ch

AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden:
Studierende:
 Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
 Hochschulstr. 4, 3012 Bern
Angestellte:
 Universität Bern, Abteilung Personal,
 Hochschulstr. 4, 3012 Bern



Ein Dino zum Untergang seiner Artgenossen

ZEUGENBERICHT

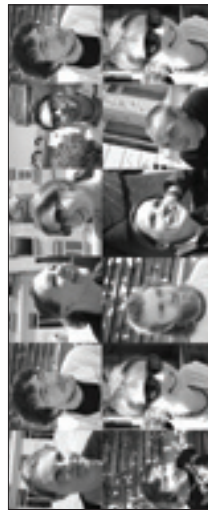
s. 4



Wie die Welt auch noch untergehen könnte

TRIOLOGIE: KLIMA, GLAUBE, SPERMIEN

s. 6-7



Das sagen Berner Studierende dazu

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der Studentenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint sechs Mal jährlich mit einer Auflage von 15 500 Stück.

Redaktion: Corinne Roth (cro), Michael Feller (mfe), Martina Fritschy (fri), Andreas Heise (ah), Sébastien Lavoyer (sla), Sarah Nowotny (sn), Pegah Kasraian (pk), Claudia Peter (cp)

SUB-Vorstand: Vincenzo Ribì, Sarah Gerhard

Exkeme: Stefanie Rogger, Mike Bucher (mb), Luca D'Alessandro (ld), Mario Corpataux (mc), Pascal Ma-

Layout und Satz: Katja Büchli, Nelly Jaggi

Lektorat: Corinne Dreifuss

Webbung: Oliver Tew

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9
 unikum@sub.unibe.ch, www.unikum.unibe.ch

Belichtung und Druck: Propress Zürich

Nächste Nummer: unikum 122

Redaktionschluss: 30.10. 2006

Inserate-Annahmeschluss: 11.10. 2006

Erscheinungsdatum: 15.11. 2006

Adressänderungen bitte wie folgt melden:

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste, Hochschulstr. 4, 3012 Bern

Angestellte: Universität Bern, Abteilung Personal, Hochschulstrasse 4, 3012 Bern

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 26.-/Jahr abonniert werden. E-Mail an sub@sub.unibe.ch mit Vermerk «unikum-abo» oder Einzahlung auf PC 30-3997-5 mit Vermerk «unikum-abo»



BARBARA WIESER